



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

243 (22.9.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-258935](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-258935)

Der Seite außerhalb geschickt, hat für die deutsche Rechtsprechung Bedeutung.

Das Bild der Verhandlung, führt der Senatpräsident fort, zeigt schon, daß die Öffentlichkeit nicht nur Deutschlands ohne jede Beschränkung zugelassen ist. Ich brauche hier nicht hervorzuheben, daß die Verteidigung der Angeklagten dem deutschen Recht und dem Brauch entsprechend unbedingt frei ist. Wenn Stimmen laut geworden sind, welche die Ablehnung der Zulassung ausländischer Verteidiger einer schwer gerechtfertigten Kritik unterliegen, so muß ich darauf hinweisen, daß nach dem deutschen Gesetz die Zulassung ausländischer Verteidiger nur eine Ausnahme darstellt und daß das deutsche Gericht keine Veranlassung sah, im Rahmen seiner unbefruchteten Ermessensfreiheit auch die Gesuche zu genehmigen, die nach seiner Überzeugung nicht ausschließlich den Interessen der Angeklagten zu dienen bestimmt waren, sondern nicht frei waren von dem Gedanken der Ausbeutung und Förderung von Mißtrauen gegen die souveräne deutsche Gerichtsbarkeit. Das Gericht tritt dann in die Verhandlung ein.

Der Präsident rufte die aus der Untersuchungshaft vorgeführten Angeklagten auf, die nacheinander auftraten. Der Angeklagte Torgler verbeugte sich dabei vor dem Gericht. Weiter werden die Verteidiger und die beiden Dolmetscher für die holländische und ungarische Sprache aufgerufen. Als Sachverständiger ist zunächst nur Gehlmer Medizinalrat Dr. Donnhöfer anwesend. Von den 120 Zeugen sind zum ersten Verhandlungstage nur sechs geladen, einige Polizisten und Hauptwachmeister sowie ein Wohlfahrtspfleger, werden auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und dann vorläufig wieder entlassen.

Präsident Banger teilt noch mit, daß etwa vom 11. Oktober ab die Verhandlungen im Reichstagsgebäude in Berlin stattfinden werden. Im übrigen erklärt er noch, daß das Reichsgericht immer ruhig, sachlich und ohne Störung und auch ohne Aufregung verhandelt habe. Er hoffe, daß auch diesmal dieser Brauch beobachtet werde, und daß in dieser Hinsicht keine Unzulänglichkeiten vorkommen.

Danach werden sämtliche Angeklagten beschuldigt, durch ein und dieselbe fortgesetzte Handlung, zum Teil gemeinschaftlich, es unternommen zu haben, die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern. Es wird ihnen also Hochverrat vorgeworfen. Die Reichstagsbrandstiftung ist nach dem Eröffnungsbeschluss begangen worden in der Absicht, durch diesen Brand begünstigt, einen Aufstand zu unternehmen. Von der Lubbe wird außerdem vollendet und versuchte Brandstiftung des Wohlfahrtsamtes Berlin-Neukölln, ferner des Rathauses und des Stadtschlösses vorgeworfen. Auch diese Brandstiftungen sollen in der Absicht begangen worden sein, einen Aufstand zu unternehmen.

Die Straftaten fallen nicht nur unter das Strafgesetz, sondern für die Beurteilung der Angeklagten wird auch die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat und das neue Gesetz über Verhängung und Vollzug der Todesstrafe herangezogen.

Von der Lubbe will keinen Verteidiger

Der Vorsitzende weist dann darauf hin, daß der Angeklagte von der Lubbe, nachdem er das Verteidigungsangebot des holländischen Rechtsanwalts Pauwels erhalten hatte, eine schriftliche Erklärung abgegeben hat, die folgendes besagt:

„Ich wünsche keinen Verteidiger. Ich will mir die Sache auch nicht noch einmal überlegen. Ich bleibe vielmehr endgültig dabei, daß ich keinen Verteidiger haben will.“

Senatspräsident Banger bittet, den Angeklagten von der Lubbe zu fragen, ob er diese Erklärung freiwillig abgegeben hat. Von der Lubbe bejaht es. Rechtsanwalt Dr. Seuffert stellt fest, daß von der Lubbe dieselbe Erklärung am Montag erneut abgegeben hat, ebenso, als Rechtsanwalt Sommer mit einem Antrage an den Angeklagten herantrat. Senatspräsident Banger erklärt darauf: „Ich stelle gegenüber Nachrichten, daß diese Erklärung des Angeklagten künstlich herbeigeführt worden sei unter einem gewissen Zwang, fest, daß nach den eigenen Erklärungen des Angeklagten dies nicht der Fall ist, sondern daß es sich um eine freie Erklärung des Angeklagten handelt, der gesagt hat, er wolle überhaupt nicht verteidigt sein.“

Die Vernehmung des Hauptangeklagten

Als dann zur Vernehmung des Angeklagten von der Lubbe über seine Personallisten geschritten wird, läßt dieser durch den Dolmetscher mitteilen, daß er auch ohne den Dolmetscher mit dem Gericht selbst verkehren könne. Der Angeklagte nimmt darauf unmittelbar vor dem Richterlich Aufstellung und wird von dem

Gau-Appell

Als Höhepunkt der Grenzlandkundgebung findet am Sonntag, 24. September, vorm. 10.30 auf den Rennwiesen bei Rüppurr der Gauappell statt. Hauptpunkte des Programms werden sein:

Appell der Amtswalter

Riesen-Aufmarsch der SA, SS, HJ usw.

Totengedenken

Ehrung der alten Garde

Massenkoncert

Ansprachen höchster Führer

Der Vorverkauf hat bereits durch sämtl. Kreisleitungen der Partei begonnen
Preise der Plätze: Allgemeiner Stehplatz 1.—, Tribünen-Stehplatz 2.—, Tribünen-Sitzplätze (Nordtribüne) 3.—, numerierter Sitzplatz auf der Ehrentribüne 5.—.

Vor dem Reichsgericht verhandelte Prozesse seien immer mehr oder weniger politischer Natur und würden trotzdem sachlich durchgeführt. Er erwarte, daß auch keine Äußerungen der Billigung oder Mißbilligung, auch nicht der Verwunderung gehört werden. Schließlich bringt der Präsident noch den Wunsch zum Ausdruck, daß zwischen den Verhandlungspausen der Saal nicht verlassen wird.

Der Präsident vereinbarte dann die beiden

Dolmetscher für die holländische und die ungarische Sprache. Die Dolmetscher stellen nach Befragen der Angeklagten fest, daß von der Lubbe wenig deutsch versteht, Dimitroff und Popoff noch weniger und Torgler überhaupt nicht.

Nachdem die Dolmetscher den Angeklagten kurz den Inhalt der einleitenden Ansprache des Vorsitzenden übersetzt haben, wird der Eröffnungsbeschluss verlesen.

und fragt den Angeklagten, wie denn das „A“ im Namen auf der Kuhschelle des Passes hineingekommen sei.

Von der Lubbe: Die A-Punkte sind in Berlin im März herausgemacht worden von einem, der gehört hat, daß ich Wanderlücke genannt werde, und der deshalb meinte, die Schreibweise von der Lubbe sei falsch.

Es kommen dann einige Briefe zur Sprache, die an den Angeklagten von der Lubbe gerichtet worden sind. In dem einen heißt es: „Wir stehen alle neben Dir. Gegen die Herbe der Dons.“

In einem zweiten Brief teilt jemand mit, daß es seine Aufgabe sei, im Namen des internationalen Proletariats, das mit den Ansichten von der Lubbes vollständig sei, brüderliche Grüße zu übermitteln.

Präsident Dr. Banger fragt den Angeklagten, was das für Kameraden seien und ob es sich dabei um Kommunisten handle. Der Angeklagte gibt darauf keine klare Antwort.

Vorsitzender: Sind Sie eigentlich Kommunist?

Angeklagter: Nein!

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß er doch den Sowjetkern und ein kommunistisches Mitgliedbuch besitzen habe. Der Angeklagte müsse unterscheiden, ob er nur aus der Organisation ausgetreten sei oder ob er die kommunistische Idee aufgegeben habe. Aber darüber, betont der Vorsitzende, werden Sie uns später noch etwas zu sagen haben.

Als erster Zeuge wird dann der Poli-

Beginn der Zeugenvernehmung

Zu dieser Frage wird sofort als Zeuge der Wohlfahrtspfleger Lindner vernommen.

Der Zeuge bekundet, am 3. März dieses Jahres habe in Weihen eine Zusammenkunft von Wohlfahrtspflegern stattgefunden. Vor Beginn der Sitzung habe ein Bürgermeister bei der Erörterung des Reichstagsbrandes erzählt, der Reichstagsbrandstifter von der Lubbe habe in seinem Ort einmal übernachtet. Daraufhin habe der Zeuge Lindner gefragt, der ist doch nicht etwa identisch mit jenem Lumpen, der in Brodowitz gewesen ist und dort den nationalsozialistischen Ortsgruppenleiter betrogen hat mit der falschen Angabe, er sei selber Nationalsozialist? Der Zeuge erklärte weiter, er sei dann dieser Sache nachgegangen und habe nachher durch Befragen der Beteiligten im Orte festgestellt, daß es sich in dem Betrugsfalle nicht um einen von der Lubbe, sondern um einen gewissen Barge handelte, der auch ermittelt und bestraft worden sei.

Der Zeuge Bahnmeister Sommer von Brodowitz in Sachsen führt aus, daß am 7. August ein Mann zu ihm kam und um eine Übernachtung bat. Er erklärte, daß er Nationalsozialist sei und führte auch sonst wirre Re-

zellekommisfar Heiberg ausgerufen, der die Ermittlungen nach der Echtheit des Passes beim Bürgermeisteramt in Reichen angeht. Auch nach den Aussagen des Zeugen bestätigt sich die Echtheit des Passes.

Der Vorsitzende kommt dann auf die Verurteilungen des Angeklagten von der Lubbe zu sprechen. Es wird festgestellt, daß von der Lubbe im Jahre 1931 in Gronau eine Strafe wegen unerlaubten Hausierens und im gleichen Jahr in Vertheim eine Strafe wegen Bettelns erhalten hat. Außerdem ist er im Ausland einige Male verurteilt, so zu 14 Tagen Gefängnis wegen Widerstandes gegen die Polizei in Schweden. Ferner wurde von der Lubbe in Schweden zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wegen Beschädigung des Wohlfahrtsamtes. Von der Lubbe erklärt dazu, daß er Differenzen wegen seiner Unterfertigung hatte und deshalb Fensterheben des Wohlfahrtsamtes eingeschlagen habe. Es wird dann ein Schreiben verlesen, in dem die Polizeiverwaltung von Reichen dem Berliner Polizeipräsidenten auf dessen Anfrage eine ausführliche Schilderung des Lebenslaufes von der Lubbe vermittelte. Danach ist von der Lubbe als 12jähriger Junge der Fürsorge eines holländischen Vereins unterstellt worden, der die verdorbenlich veranlagten Kinder unter Aufsicht nahm. Am Anfang des Jahres 1928 kam er in die Gesellschaft eines holländischen kommunistischen Studenten.

Nach darf annehmen, so heißt es in dem Polizeibericht, daß dieser Student von der Lubbe das ABC des Kommunismus beigebracht hat, von der Lubbe versuchte allmählich ein Führer der Kommunisten zu werden und vor allem unter den Arbeitslosen Anhang zu bekommen. „Von der Lubbe tritt“, so heißt es weiter, „sehr frech und rücksichtslos gegen die Polizei auf, mit der er verschiedentlich in Konflikt geriet.“

Anfang 1931 läßt sein Einfluß unter den Arbeitslosen nach. Vermutlich im März 1931 verläßt er die kommunistische Partei. Im Winter 1931 veranlaßt er wieder Versammlungen und gehört jetzt ansehnlich einer Gruppe internationaler Kommunisten an.

Ferner wird ein Schreiben des holländischen Justizministeriums verlesen, in dem mitgeteilt wird, daß die Identität des in Deutschland festgenommenen Marinus van der Lubbe mit dem unter diesem Namen in Holland bekannten Kommunisten festgestellt sei.

Die Verhandlung wird dann durch eine kurze Pause unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wird die Vernehmung über die äußeren Lebensverhältnisse des Angeklagten von der Lubbe fortgesetzt. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb der Angeklagte seine vielen Wanderungen unternommen habe, antwortete von der Lubbe: Ich wollte das Ausland kennenlernen. Vorsitzender: Woher Sie die Politik und die Parteien des Auslandes kennenlernen? Angeklagter: Nein. Vorsitzender: Sie haben sich bei verschiedenen Gelegenheiten um die Politik gewisser Parteien gekümmert. In Berlin-Neukölln haben Sie Anschluss gesucht und sogar auf der Straße Gespräche politischer Art angefangen. Ist das richtig? Angeklagter: Ja. Vorsitzender: Haben Sie dabei aber Politik gesprochen? von der Lubbe: nicht viel!

Der Oberreichsanwalt fragt den Angeklagten, ob er, als er nach Rußland wollte, nachher erzählt habe, daß er überfallen und angepöbeln worden sei. Der Angeklagte gibt das zu und erklärt, er habe das nur erzählt, es sei aber Schwindel gewesen.

Vorsitzender: Sie wollten sich also durch solche Schauermärchen wichtig machen! Es ist behauptet worden, daß Sie in Brodowitz in Sachsen mehrere Nächte lang von Nationalsozialisten einquartiert worden seien, weil Sie sich als Nationalsozialist ausgeben hätten. Ist das richtig? Angeklagter: Nein. Vorsitzender: Haben Sie sich jemals als Nationalsozialist betätigt oder so getan als ob Sie Nationalsozialist wären? Angeklagter: Nein, niemals.

Es kommt dann zu einem kleinen Intermezzo mit dem Angeklagten von der Lubbe. Der Vorsitzende stellt die Frage, was das Sachverhalte des Angeklagten von der Lubbe bedeuten solle. Von der Lubbe erklärt: Wegen der Verhandlung! Vorsitzender: Erscheint Ihnen diese so komisch? Angeklagter: Ja.

Der Zeuge Bürgermeister Reil von Brodowitz erklärt auf eine Frage des Vorsitzenden, er habe nach seiner ersten Befragung mit Bahnmeister Sommer den Eindruck gehabt, daß der von Sommer beherbergte Mann der Reichstagsbrandstifter von der Lubbe gewesen sei.

Reichsgerichtsrat Coenders: Ihnen ist ja bekannt, daß in der Linkspresse behauptet worden ist, die Reichstagsbrandstiftung sei von Nationalsozialisten begangen worden.

gen mo
terial f
Zeuge R
aber ich
berbre
Ihren
Verte
gramm,
abgeord
ziger Re
richtet ha
Marinus
vom 1. S
nachtun
nachter
litten
verordn
wie beim
der R
gialisi
nationalso
mer tag
verschwin
über Re
denmäßig
Die R
Herr
Telegra
Dobbe
Zeuge
Telegra
fragt, wa
sagt, er u
H. A.
die im S
bellation
Reil: V
gegeben.
H. A.
nachmitt
S. P. D.
den Anb
mer bei
Vorliegen
heißt es:
Behörden
auf, daß
sprach. C
Lubbe
und dort
mer ve
Protokoll
ist betät
davon be
rung fin
verboten
ter verb
Ihnen a
Reil:
Als ich
gleich
Oberre
heute no
von Som
war? —
Ich bin
Berl
Auswär
dem Ber
ein Inte
der Ver
Norman
Präsident
begeben
ten Sta
zu vert
stets für
Rückung
föhrend
griffswa
Welche
nach der
Deutsche
waffen
Verfall
die Kom
angenom
lung o
einige V
reilch, d
Verteid
daß sie
so gut
Von
Schlag
daß a
traged
Deut
Die pr
wird an
tet: Der
fabri, se
geschäde
Deutsche
Lustfakt
toiale N
Staaten
adwour
gung u
Rust w

gen worden. Haben Sie damals das Material für diese Behauptung geliefert? Sie waren doch Sozialdemokrat.

Zeuge Reil: Ich war zwar Sozialdemokrat, aber ich habe diese Behauptung nicht verbreitet. Vorsitzender: Das geht auf Ihren Eid.

Verteidiger Dr. Sad: In einem Telegramm, das der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dobbert, Reichen, an die Leipziger Reichsanwaltschaft am 4. März 1933 gerichtet hat, heißt es: „Brandstifter im Reichstag“ Marinas van der Lubbe hat in der Nacht vom 1. Juni 1933 laut Eintragung im Ueberwachungsbuch in der Gemeinde Börne übernachtet. Er hat sich führenden Nationalsozialisten in Berlin, und zwar dem Gemeindevorordneten Sommer von der NSDAP sowie dem Gärtnermeister Schumann von der NSDAP gegenüber als Nationalsozialist ausgeben. Er ist von dem nationalsozialistischen Gemeindevorordneten Sommer tagelang verpflegt worden und ist dann verschwunden. Er hat dem Sommer gegenüber Versicherungen getan, daß in Deutschland demnächst der Bürgerkrieg ausbrechen werde. Die NSDAP aber sei alles gerüstet.

Herr Zeuge, haben Sie ähnlich, wie es das Telegramm wiedergibt, mit dem Abgeordneten Dobbert gesprochen?

Zeuge Reil: Nein, ich habe nichts von dem Telegramm gewußt, ich habe Dobbert gefragt, was er machen will. Dobbert hat gesagt, er wisse selbst noch nicht, was er tun werde.

H. Dr. Sad: Haben Sie Dobbert für die im Sächsischen Landtag eingebrachte Interpellation die Unterlagen gegeben? — Zeuge Reil: Nein, ich habe ihm das Material nicht gegeben.

H. Dr. Sad: Ist nicht an demselben Tage nachmittags von Ihnen ein Flugblatt der SPD herausgegeben worden und haben Sie den Inhalt des Flugblattes nicht mit Sommer besprochen? — Zeuge Reil: Nein.

Vorsitzender: Auf Seite 5 des Brandbuchs heißt es: „Nach einer Mitteilung der sächsischen Behörden fiel jener von der Lubbe dadurch auf, daß er von der bevorstehenden Revolution sprach. Es steht einwandfrei fest, daß von der Lubbe im Juni sich in Sörmowitz aufhielt und dort durch den Nationalsozialisten Sommer verpflegt wurde. Zeuge habe auch zu Protokoll gegeben, daß er sich als Nationalsozialist betätigt habe. Der sächsische Minister wurde davon benachrichtigt, aber von der Reichsregierung sind weitere Ermittlungen in dieser Sache verboten worden.“ Waren die durch Flugblätter verbreiteten Meldungen dieser Art auf das Ihnen gegebene Material gestützt? — Zeuge Reil:

Als ich das Flugblatt gesehen habe, habe ich gleich gesagt: Es ist eine Unwahrscheinlichkeit, was hier geschrieben wird.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Haben Sie heute noch irgendeinen Anhalt dafür, daß der von Sommer verpflegte Mann von der Lubbe war? — Zeuge Reil:

Ich bin heute davon überzeugt, daß es von der Lubbe nicht gewesen ist.

Die politischen Auffassungen van der Lubbes

Der Vorsitzende geht nunmehr zur Vernehmung des Angeklagten über seine politischen Auffassungen über.

Die Frage des Vorsitzenden, ob er die kommunistischen Ziele gebilligt habe, beantwortet van der Lubbe mit „Ja“.

Auf die weitere Frage, ob er für Abänderung der Staatsform gewesen sei, antwortet der Angeklagte mit Nein. Vorsitzender: Was wollten Sie denn überhaupt erreichen? — Van der Lubbe schweigt. Der Oberreichsanwalt greift darauf ein und empfiehlt, diese Fragen dem Angeklagten verdolmetschen zu lassen, da er die Fragen nicht richtig verstanden habe. Der Dolmetscher liest dem Angeklagten eine entsprechende Frage vor, worauf eine Antwort aber nicht erfolgt. Dann sagen Sie uns doch einmal auf holländisch, Ihre Auffassung von der Politik, die Sie verfolgt haben. Angeklagter: Das kann ich nicht!

Der Vorsitzende stellt nun eine ganze Reihe von Fragen, um aus dem Angeklagten van der Lubbe herauszubekommen,

ob und wann er sich als echter Kommunist gefühlt habe und ob und wann er aus der kommunistischen Bewegung ausgeschieden sei.

Die Antworten des Angeklagten sind knapp und verworren. Auf weitere Fragen gibt

der Angeklagte an, daß er in Holland kommunistische Flugchriften und Zeitschriften zwar nicht selbst verfaßt, aber verteilt habe.

Vorsitzender: 1929, als diese Zeitschriften verteilt wurden, waren Sie also Kommunist? Waren Sie es auch noch im Jahre 1931? — Angeklagter: Nein. — Vorsitzender: Waren Sie es 1930? — Angeklagter: Nein. — Vorsitzender: Sie sind also öfter vorher schon ein- und ausgetreten? — Angeklagter: Ja. — Vorsitzender: Aus welchen Gründen sind Sie denn ausgetreten? — Angeklagter: Aus persönlichen Gründen. — Vorsitzender: Können Sie diese Gründe nicht bestimmter angeben? — Angeklagter: Das kann ich nicht sagen. — Vorsitzender: Sind Sie vielleicht Anarchist gewesen? — Angeklagter: Nein.

Gegen 230 Uhr schließt der Vorsitzende die erste Sitzung des Prozesses mit der Mahnung an den Angeklagten, sich bis morgen gründlich zu überlegen, was er als Grund seines Austrittes aus der kommunistischen Partei angeben wolle.

Die zweite Sitzung am Freitag und alle weiteren Sitzungen des Prozesses sollen um halb zehn Uhr beginnen.

Die Schwierigkeiten der Verhandlung

Leipzig, 21. Sept. (Eig. Meld.) Der Weg zur Wahrheit, der im Verfahren gegen die Reichstagsbrandstifter heute vor dem höchsten deutschen Forum beschritten wurde, ist, das ergeben schon die ersten Verhandlungsstunden, schwer und mühevoll. Das liegt einmal an dem Umfang der Anklage und des zu prüfenden Beweismaterials, dann aber auch an dem Umstand, daß vier der fünf Angeklagten Ausländer sind, daß also Frage und Antwort übersetzt werden müssen.

Senatspräsident Bänder, weißhaarig, mit frischem, rotem Gesicht, leitet die Verhandlung mit der Umsicht des alten Praktikers, absolut leidenschaftslos, in ruhiger Zone. Aber auch dem scheinbar Nebenwärtigen geht es mit peinlicher Genauigkeit nach.

Marinus van der Lubbe sieht kaum wie ein 24-Jähriger aus. Er ist groß und breitschultrig, läßt aber die Schultern nach vorn fallen. Wächern bleich flarrt er nicht vor sich hin, oder er verändert das Gesicht vollkommen, wenn er spricht, und wird sofort sehr lebendig. Ganz anders wirkt dagegen Ernst Torgler, der in dunkelgrauem Anzug sorgfältig gekleidet ist. Er trägt die Haare glatt nach hinten gekämmt. Die Augen liegen tief in Höhlen. Durch den schmalen Mund und das vortretende Kinn erhält das Gesicht einen eigenartigen Ausdruck, der durch die tiefen Falten und die herabgezogenen Mundwinkel noch gesteigert wird.

Ernst Torgler ist lebhaft und unruhig. Er folgt der Verhandlung nur mit halbem Ohr, und nur bei bestimmten Worten wie „Kommunismus“ oder „Organisation“ hört er eine Weile aufmerksam zu. Gleich darauf wieder misst er die lange Reihe der Pressevertreter und der Zuschauer.

Reichsjustizminister Dr. Frant zum Prozeß

Leipzig, 21. Sept. (Eig. Meld.) Im Verlauf des Empfanges der Pressevertreter im Hotel „Astoria“ anläßlich des heutigen Prozesses wegen der Brandstiftung im Reichstag nahm auch Reichsjustizminister Dr. Frant das Wort zu einer Ansprache, in der er erklärte,

es sei in den letzten Wochen für einen ausländischen deutschen Juristen kaum mehr erträglich gewesen, was hier an Hitze und Verunsicherung des Sachverhalts geschehen sei.

Der Vorwurf, daß irgendwie von irgendeiner amtlichen Stelle ein Einfluß auf den Gang des Verfahrens und die Behandlung der Angeklagten ausgeübt worden wäre, sei ungeheuerlich. Das deutsche Volk habe ein Recht darauf, daß man es in seiner kulturellen Wertung so behandelt, wie es das auf Grund seiner Leistungen beanspruchen darf.

Dr. Frant sagte schließlich jede Unterstützung der amtlichen Stellen zu.

Deutschlands Recht auf Sicherheit

Interview des Reichsaussenministers mit dem Berliner Vertreter der „Newyork Times“

Berlin, 21. Sept. Der Reichsaussenminister des Auswärtigen, Hr. v. Neurath, gewährte dem Berliner Vertreter der „Newyork Times“ ein Interview. Der Minister begrüßte es, daß der Vertreter der Vereinigten Staaten, Herr Norman Davis, sich mit Instruktionen vom Präsidenten Roosevelt wieder nach Europa begeben hat, um den Standpunkt der Vereinigten Staaten in den Abrüstungsverhandlungen zu vertreten. Die amerikanische Regierung sei stets für eine einschneidende Verminderung der Rüstungen eingetreten. Sie habe insbesondere während den Gedanken der Abschaffung der Angriffswaffen vertreten.

Welches ist der deutsche Standpunkt hinsichtlich der Beseitigung der Angriffswaffen?

Deutschland hat vorgeschlagen, die Angriffswaffen entsprechend den Waffenverboten des Versailler Vertrages zu beseitigen. Leider habe die Konferenz den deutschen Vorschlag nicht angenommen und bisher auch keine andere Lösung gefunden, hauptsächlich deshalb, weil einige hochgerüstete Staaten, besonders Frankreich, die Grenze zwischen den Angriff- und Verteidigungswaffen so zu legen versuchten, daß sie selbst von ihren schweren Angriffswaffen so gut wie nichts abschaffen müßten.

Von den meisten Ländern wird mit dem Schlagwort „keine Aufrüstung“ gefordert, daß an den Verböten des Versailler Vertrages hinsichtlich der materiellen Rüstung Deutschlands nichts geändert werden soll.

Die praktische Bedeutung dieser Forderung wird am besten durch folgende Tatsache beleuchtet: Deutschland ist nicht nur jede Aufrüstung, sondern auch der Besitz von Flugabwehrgeschützen verboten. Dadurch befindet sich Deutschland in einem Zustand völliger Wehrlosigkeit und größter Unsicherheit. Durch die totale Abschaffung der Militärindustrie in allen Staaten und ein völliges Verbot des Bombenabwurfs würde die Frage der Gleichberechtigung und der deutschen Verteidigung in der Luft ohne weiteres gelöst werden können. Bei

der besteht für eine solche Lösung wenig Aussicht.

Reichen aber die anderen Staaten im Besitz ihrer Militärindustrien, so wäre es eine unannehmbar Forderung, daß und die Möglichkeit der einzig wirksamen Verteidigung gegen Luftangriffe, nämlich durch Flugszeuge, vorzuziehen bleiben sollte.

Deutschland hat das gleiche Recht auf Sicherheit wie alle anderen Länder. Deutschland hat

sich in den Verhandlungen über die Abrüstungskonvention stets mit jeder zweckmäßigen Form einer Rüstungskontrolle einverstanden erklärt, unter der einzigen Voraussetzung, daß sie für alle Staaten in gleicher Weise gilt und sich in der Praxis gleichmäßig auswirkt. Das ist aber nur möglich, wenn die Konvention bei den hochgerüsteten Staaten wirkliche Rüstungsherabsetzungen bringen würde. Die Forderung einer einseitigen Rüstungskontrolle gegenüber Deutschland, die auf eine internationale Atmosphäre vergiftende Pressebeize wegen angeblicher deutscher Aufrüstung gestützt wird, muß Deutsch-



Die Kieferschreibröhre zum Van-Appell im Van

In Tag und Nacht andauernd Arbeit wird auf den Karlsruher Rennwiesen, dem Schaulay des badischen Van-Appells vom nächsten Sonntag, eine Kieferschreibröhre von 200 Meter Länge und 40 Meter Tiefe errichtet



Der neue Preußenadler

Ober: Der neue, für Dienstflaggen, Standarten und Urkunden bestimmte Adler. Unten: Der Adler auf dem für Bedörden bestimmten Dienstflagel. Beide Entwürfe stammen von dem Graphiker Johannes Böhlend.

land dagegen mit aller Schärfe zurückweisen.

Es wird neuerdings in der Presse einiger Länder davon gesprochen, daß die Tatsache der Machtergreifung durch die Regierung Hitler in Deutschland jede Abklärung in den Deutschland benachbarten Staaten unmöglich mache. Diese Argumentation muß ich auf das Schärfste zurückweisen. Die neue deutsche Regierung verfolgt keine kriegerischen Ziele.

Deutschland ist noch wie vor in der Abrüstungsfrage der Gläubiger. Denn es hat seinen Beitrag zur allgemeinen Abrüstung längst geleistet, und es verlangt, daß nun endlich auch bei den anderen mit der Abrüstung Ernst gemacht wird. Von dieser einsigen und wahren Aufgabe der Abrüstungskonferenz darf die Welt nicht durch die Aufstellung von nichtrealisierbaren Kontrollforderungen abgelenkt werden.

Vor den Genfer Verhandlungen

Erörterungen in der englischen Presse

London, 21. Sept. Die Morgenblätter veröffentlichen lange Aufsätze über die Abrüstungsfrage, die sich im wesentlichen auf die geltenden von maßgebender Seite erfolgten Änderungen und Auffassungen stützen. Es wird angegeben, daß die Lage alles andere als ermutigend ist.

Allgemein wird die wichtige Rolle hervorgehoben, die Italien bei den kommenden Verhandlungen zu spielen haben werde

Die Presse erwartet, daß Sir John Simon und Unterstaatssekretär Eden bereits heute nach Paris abfahren werden, um vor ihrer Weiterreise nach Gené die Besprechungen fortzusetzen. Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt, Sir John Simon wäre gern nach Rom gereist, wenn sich dies mit seinen Genfer Verpflichtungen hätte vereinigen lassen. Der diplomatische Korrespondent des sozialistischen „Daily Herald“ macht es dem britischen Kabinett zum Vorwurf, daß es in seiner letzten außerordentlichen Sitzung keinen Beschluß gefaßt habe. Die Abrüstungslage bleibe also so, wie sie vor der Sitzung gewesen sei. Der einzige förderliche Beschluß, der hätte gefaßt werden können, nämlich die grundsätzliche und bedingte Annahme des französischen Vorschlages einer regelmäßigen internationalen Rüstungskontrolle, sei sorgfältig aufgeschoben worden.

Das Problem bleibe also, ob Frankreich ein Angebot machen werde, das Deutschland annehmen könne.

Russische Truppenzusammenziehung an der mandchurischen Grenze?

Tokio, 21. Sept. (Eig. Meld.) In blühigen politischen Kreisen erregt, wie erklärt wird, eine Konzentration russischer Truppen, die über mehr als 300 Flugzeuge verfügen, an der russisch-mandchurischen Grenze besondere Aufmerksamkeit. Der Zweck dieser Konzentration sei noch unklar.

Die Wirren auf Kuba

Undurchsichtige Lage

Paris 21. Sept. Der „Chicago Tribune“ wird aus Havanna gemeldet, daß das amerikanische und spanische Personal einer Zuckerraffinerie in Tacajo von bewaffneten Arbeitern gefangen genommen worden sei, die damit gedroht hätten, ihre Gefangenen niederzumachen, wenn sie selbst von Regierungskreisläufen angegriffen werden sollten. Der Führer der Aufständischen, Juan Hernandez, und seine sieben Unterführer seien in der Provinz Camaguey gefangen genommen worden. Die übrigen seien entkommen.

Das amerikanische Marineministerium hat vier Zerstörer in Bereitschaft gestellt, von Guantanamo aus Kuba nach verschiedenen Stellen der Insel zu fahren, wo Unruhen ausgebrochen sind.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

Weitere 57 000 Arbeitslose weniger in der ersten Septemberhälfte

Berlin, 21. Sept. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung für die Zeit vom 1. bis 15. September 1933 ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um weitere 57 000 gesunken; die Vier-Millionen-Grenze wird damit nur noch um rund 65 000 überschritten.

Da im allgemeinen Ende August, Anfang September der jahreszeitlich bedingte Arbeitsbedarf gedeckt ist und in einzelnen Wirtschaftszweigen die Freisetzung von Arbeitskräften zu beginnen pflegt, ist dieser weitere Rückgang ein beachtliches Zeichen für die Wirksamkeit der von der Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern rund 4 067 000 Arbeitslose gezählt, das sind rund 1 934 000 weniger als zur Zeit des Höchststandes der Arbeitslosigkeit im Februar d. J. Der Bestand am 15. September liegt um rund 1,2 Millionen unter der Bestandszahl am gleichen Termin des Vorjahres.

Nach den Ergebnissen der Beschäftigtenstatistik der Reichsanstalt liegt die Zahl der Beschäftigten um rund 288 000 auf rund 13 724. Damit ist die Beschäftigtenziffer gegenüber dem Zeitpunkt der Beschäftigung Ende Januar um 2,2 Millionen gegenüber dem gleichen Stichtag des Vorjahres um fast eine Million gestiegen. Die höchsten Zunahmen zeigen Brandenburg (+ 45 000), Ostpreußen (+ 43 000) und Mitteldeutschland (+ 35 000).

Der Hanja-Kanal in Aussicht genommen

40 000 Menschen sollen auf Jahre Arbeit erhalten

Essen, 22. Sept. In der gestrigen Sitzung des Hanja-Kanalvereins Ruhrbezirk führte der Vorsitzende Generaldirektor Dr. Krause u. a. aus:

Bei einer Besprechung der Vertreter des Ruhrbezirksvereins mit Staatssekretär Feder habe dieser erklärt, daß er an der Durchführung des Kanals nicht zweifle.

Der Vorsitzende des Hanja-Kanalvereins, Regierungsrat Falweil, machte nähere Angaben. Als Bausumme sind 260 Millionen Reichsmark vorgesehen. In den industriellen Betrieben können dadurch 12 000 bis 13 000 Mann sechs Jahre lang volle Beschäftigung finden. Auf der Strecke können bei Einstellung ungequalifizierter Kräfte rund 25 000 Mann Arbeit finden, so daß man im ganzen mit einer Einstellung von etwa 38 000 Mann für eine Reihe von Jahren rechnen kann. Die Zentralfirma des Hanja-Kanalvereins in Bremen hat bereits den Antrag gestellt, mit möglicher Beschleunigung einen Kabinettsbeschluss zur sofortigen Inangriffnahme des Kanals zu erwirken.

Reichswirtschaftsminister Schmitt über das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm

Berlin, 21. Sept. (Eig. Meld.) Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt machte heute mittag in der Reichspressekonferenz nähere Ausführungen über den Sinn des gestern verabschiedeten Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Das Ziel, das mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm erreicht werden soll, müsse sein, daß die heute noch vorhandenen vier bis fünf Millionen Arbeitslosen wieder in den Wirtschaftskreislauf eingeschaltet werden. Dies sei jedoch nicht von heute auf morgen zu erreichen. Wir kommen aus unserer großen wirtschaftlichen Not, so betonte der Minister nachdrücklich, nur heraus,

wenn wir die einzelnen wirtschaftlichen Einheiten wieder in die Lage versetzen, daß sie sich rentieren. Voraussetzung der Rentabilität sei eine Senkung der öffentlichen Lasten und Steuern.

Am Augenblick sei es allerdings noch sehr schwer, diese durchzuführen, aus Sorge um die Aufrechterhaltung des Staats. Außerdem sei es unbedingt erforderlich, daß die Unkosten der Kapitalbeschaffung, der Zins, und die Handelsunkosten zurückgehen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt betonte dann die Bedeutung des kommunalen Umschuldungsgesetzes im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Infolge des ungeheuren Zinsen- und Amortisationsdienstes der Gemeinden hätten diese keine Mittel mehr für die Unterhaltung ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen, Anlagen usw. aufbringen können.

Der Sinn des kommunalumschuldungsgesetzes sei nicht, daß man zwangsläufig den Zinsfuß herunterkommandieren wolle, sondern die Gemeinden, die infolge ihrer übermäßigen kurzfristigen Verschuldung sich in einem überaus ungesunden Zustand befinden, sollen saniert werden. Der Minister bezeichnete es als einen wünschenswerten Zustand, wenn der Zinsfuß allmählich auf eine Höhe von 5 oder 4 1/2 Proz. gesenkt werde. Aber die Grundbedingung sei, daß die Sparten, und das seien insbesondere die kleinen Leute, Vertrauen darauf setzen könnten, daß sie ihr Geld mit einem stabilen Zinsfuß zurückbekommen. Sobald dieses

Vertrauen wieder ganz zurückgekehrt sei, werde auch das Geld wieder herauskommen, das jetzt zu Hause liege oder nur kurzfristig angelegt werde.

Der Reichswirtschaftsminister hob unter den betreffenden Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung insbesondere die Bereitstellung des Betrags von 500 Millionen für Hausreparaturen hervor. Es müsse jedoch verhindert werden, daß im Verlaufe der Auftragsverteilungen für Hausreparaturen etwa

Dr. Schacht zum Wirtschaftsplan der Reichsregierung

Berlin, 21. Sept. (Eig. Meld.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht machte vor Vertretern der Presse ergänzende Erläuterungen zu den im Generalrat der Wirtschaft aufgeworfenen Problemen, soweit sie in den Aufgabenkreis der Reichsbank fallen. Dr. Schacht wandte sich zunächst dagegen, daß von unberufener Seite immer wieder Kreditprojekte propagiert würden, die der Sache keineswegs dienlich seien.

Die Reichsregierung werde auf dem Gebiete des Kredit- und Währungswesens keinerlei unüberlegte Maßnahmen ergreifen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht kam dann im Besonderen auf die Verhältnisse bei der Reichsbank zu sprechen, deren Tätigkeit durch das im Jahre 1924 geschaffene Reichsbankgesetz außerordentlich beeinträchtigt werde.

Die Not der Zeit sei über diese papiernen Paragraphen hinweggeschritten. In den Entscheidungen, denen die Reichsbank durch ihr Gesetz ausgehe, sei, gelte auch der Umstand, daß sie in keiner Weise auf den offenen Wertpapiermarkt eingreifen könne.

Die Reichsbank könne ohne jede Inflationsgefahr das für die Belebung der Wirtschaft notwendige Geld bereitstellen. Es sei jedoch ein Umstand, daß sich ein Betrag von rund sechs Milliarden kurzfristiger Verpflichtungen im Umlauf befände, die aus der Wirtschaft selbst finanziert worden seien, während der langfristige Kreditmarkt darniederliege. Es bedürfe nur einer gewissen Politik, um den kurzfristigen Geldmarkt einzuschränken und einen Teil davon auf langfristige Kredite überzuführen. Die Reichsregierung sei entschlossen, gemeinsam mit der Reichsbank die ungewünschten Bestimmungen

Preissteigerungen zu beseitigen. Das Reichswirtschaftsministerium werde in solchen Fällen rücksichtslos eingreifen. Preissteigerungen seien nur dort zulässig, wo gewisse Betriebe bisher nachweislich unter dem Selbstkostenpreis gearbeitet hätten.

Der Redner zitierte sodann aus der gestrigen Rede des Reichszustatzers vor dem Generalrat der Wirtschaft die Stelle, in der sich der Führer gegen nicht notwendige Einschränkungen der Lebensführung ausspricht.

Der Reichsbank müsse die Möglichkeit gegeben werden, wo es nötig sei, am offenen Markt in festverzinslichen Werten zu intervenieren. Die vorgesehene Änderung des Bankgesetzes seien der V. B. B. mitgeteilt worden; man könne erwarten, daß die V. B. B. gegen die absolut logischen Vorschläge keinen Widerspruch geltend machen werde. Auch hinsichtlich des Generalrates der Reichsbank müsse eine Neuregelung getroffen werden. Der Generalrat sei eine uns vom Auslande ausgehende Einrichtung, dem in der Hauptsache die Wahl des Reichsbankpräsidenten zuzumane.

Die Befähigung des Reichsbankpräsidenten bleibe aber der Regierung vorbehalten, so daß diese Funktion des Generalrates zur reinen Formalität geworden sei. Bei dem Problem der Geldmangel und der Schuldenfrage handle es sich nicht um einen zwangswiseigen Eingriff in das Finanzproblem. Die Regierung lehne es ab, eine Zinsherabsetzung vorzunehmen, da sie unbedingt eine organische Zinsentwicklung in Deutschland suche. Es sei Tatsache, daß eine Reihe von Gemeinden die auf ihnen liegende kurzfristige Schuldenlast nicht mehr zu tragen imstande sei. An die Stelle der kurzfristigen müsse die langfristige Verschuldung treten, damit die Gemeinden ihre Verpflichtungen zu einem niedrigeren Zinssatz erfüllen könnten. Den Gläubigern müsse die Möglichkeit gegeben werden, im Laufe der Jahre ihre Forderungen langfristig abzuschreiben, andererseits müßten die Schuldner in der Lage sein, ihre Verpflichtungen langfristig zu tilgen. Durch das neue Gesetz über die Gemeindeumschuldung solle eine Vergleichsmöglichkeit zwischen Gläubigern und Schuldnern geschaffen werden.

Am Montag Beginn der Ratstagung in Genf

Die deutsche Delegation eingetroffen

Genf, 21. Sept. (Traitmeldung unseres Korrespondenten.)

Reichsaußenminister von Neurath ist heute begleitet von einem Teil der deutschen Delegation für die Beratungen des Völkerbundesrates und der Völkerbundvollversammlung in Genf eingetroffen. In Begleitung Neuraths befanden sich die Herren Gaus, Böckers, Aschmann, der Sekretär des Reichsaußenministeriums, Siegfried, Erbsprinz zu Waldeck und Ministerialrat Seel vom Reichsinnenministerium.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson befindet sich bekanntlich schon seit vorgestern ebenfalls in Genf. Er hatte gestern Besprechungen mit den Vertretern der Abrüstungsabteilung des Völkerbundesrates, die der Vorbereitung der am 9. Oktober beginnenden Tagungen des Vörs der Abrüstungskonferenz dienten. Henderson wird sehr wahrscheinlich Mitte nächster Woche noch einmal für einige Tage nach London zurückkehren, um an dem Kongreß der Arbeiterpartei teilzunehmen. Es ist anzunehmen, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz vorher auch mit dem deutschen Außenminister Fritzsche sprechen wird.

Die Vorbereitungen für die am Montag beginnende Ratstagung sind inzwischen

in vollem Gange. Ein Teil der Vertreter der anderen Mächte ist schon gestern und heute in Genf eingetroffen.

Reichsaußenminister Dr. Goebbels, der ebenfalls als Vertreter Deutschlands und als prominentes Mitglied der deutschen Delegation nach Genf geht, wird am Samstag erwartet. Zweifellos kommt der Teilnahme Goebbels an der Völkerbundtagung eine besondere Bedeutung zu, die auch im Auslande nicht unterschätzt wird.

Nach der Tagesordnung, die der Ratstagung vorliegt, wird die Sitzungsperiode des Völkerbundes einen normalen Verlauf nehmen. Es ist aber keineswegs unwahrscheinlich, daß sich die durch die bevorstehende Abrüstungskonferenz immerhin gespannte Lage auch auf die Herbsttagung des Völkerbundes auswirken wird.

Am nächsten Sonntag findet in der Kathedrale von Genf ein Gottesdienst für die Völkerbundvollversammlung statt. Am Montag beginnt die Tagung. Die Anwesenheit aller sämtlicher Außenminister in Genf wird selbstverständlich wieder zu einer Reihe von Einzelkonferenzen führen, bei denen zweifellos das Abrüstungsthema den größten Raum einnehmen wird.

Regierung Dollfuß umgebildet

Das Kabinett der schwarzen Konzenfraktion — Vaugoin und Winkler ausgebaut

Wien, 21. Sept. Nach 3 Uhr früh wird folgende Ministerliste des umgebildeten Kabinetts Dollfuß bekannt:

Bundeskanzler, Minister für Ackerbau, für Heereswesen, Sicherheitswesen und Landwirtschaft: Dr. Dollfuß;

Vizekanzler: der bisherige Sicherheitsminister Feig;

Finanzen: Dr. Buresch, wie bisher;

Handelsminister: Stodinger, wie bisher;

Unterrichtsminister: Dr. Schuschnigg, wie bisher;

Minister für Verfassungsreform: Dr. Engel, wie bisher;

Minister für soziale Verwaltung: Schmitz.

Aus dieser Liste geht hervor, daß die bisherigen Minister, Landesverteidigungsminister Vaugoin, Vizekanzler Winkler und der

Sozialminister Dr. Rerner aus dem Kabinett ausscheiden.

Die Starhemberger rebellieren Heimatschutz gegen Vaterländische Front

Wien, 22. Sept. Ein eigenartliches Bild auf die Einstellung des hiesigen Starhemberger zu Bundeskanzler Dollfuß, der Führer der Vaterländischen Front ist, wird ein Befehl Starhembergs, in dem er dem Heimatschutz ausdrücklich verbietet, sich an den Kundgebungen der Vaterländischen Front in Uniform zu beteiligen, deren Angehörigen zu tragen oder für sie zu werben, da die Vaterländische Front politische Parteien wieder in Erscheinung treten zu lassen. Dieser Befehl solle gelten, bis Starhemberg die Niederlegung gewonnen habe, daß die Vaterländische Front nicht den mit Dollfuß vereinbarten Zwecken diene.

Die Gruppplacht in der SA

Berlin, 21. Sept. (Eig. Meld.) Wie die NSD. mitteilt, hat der Chef des Stabes der SA und SS eine Verfügung über die Gruppplacht innerhalb der SA erlassen, in der u. a. folgende Bestimmungen festgelegt sind: Es ist zu unterscheiden zwischen dem Deutschen Gruß und dem SA-Gruß.

Während der Deutsche Gruß in einem Erheben der rechten Hand in beliebiger Ausföhrung besteht, also mehr einen allgemeinen kameradschaftlichen Gruß darstellt, wird der SA-Gruß nach den Bestimmungen der SA-Dienstvorschrift (u. a.) durch Anlegen der linken Hand an das Koppel und Erheben des ausgestreckten rechten Armes ausgeföhrt.

Der SA-Gruß ist zu erweisen:

Allen Angehörigen der SA und SS, das in die SA eingegliederten Bediensteten, sowie gegenüber den Offizieren der Reichswehr und der Landes- und Schutzpolizei.

Der kameradschaftliche Deutsche Gruß ist zu wechseln zwischen allen im Range gleichgestellten Angehörigen der SA und SS, untereinander, sowie mit den eine entsprechende Dienststellung einnehmenden Angehörigen der Reichswehr, der Polizei, mit den Angehörigen des Stahlhelms, des Deutschen Luftwaffenverbandes, der Hitlerjugend, des Bauhauses sowie mit der gesamten Parteigenossenschaft, sofern sie durch vorchriftsmäßige Bekleidung als solche erkennbar ist.

Die Verfügung weist ferner darauf hin, daß es ein selbstverständliches Gebot des Anstandes und der Höflichkeit ist, daß der im Range Niedrigere den Angehörigen zuerst grüßt, sofern es sich um die Erweisung des SA-Grüßes handelt, und daß im übrigen der Jüngere den Älteren zuerst den Deutschen Gruß erweist. Genau so ist es aber Pflicht der Begrüßten, in gleicher Weise korrekt zu danken.

Der Chef des Stabes hat das Tragen des Abzeichens „Reichsparteitag Nürnberg 1933“ zum SA-Dienstanzug genehmigt.

Der Chef des Stabes hat das Tragen des Abzeichens „Schlesischer Adler“ zum SA-Dienstanzug genehmigt.

Die Prüfung der Berechtigung zum Tragen wurde dem Stadtführer der Gruppe Schlesien, Oberführer Graf F. v. Pöckler-Burgau, B. v. Pöckler-Burgau 13, Neuborsstraße 41, übertragen. SA-Führer und -Männer, welche das Abzeichen zum Dienstanzug tragen wollen, müssen im Besitz einer Befähigung dieser Dienststelle sein.

SA- und SS-Männer dürfen den Fachschaften beitreten

München, 21. Sept. (Eig. Meld.) Der Chef des Stabes der SA und SS hat eine Verfügung erlassen, nach der es den Angehörigen der SA und SS freigestellt wird, in die NSD. oder die Fachschaften einzutreten, ohne daß eine Verpflichtung dazu besteht. Bei Veranstaltungen der NSD. oder der Fachschaften ist die Kleidung dieser Organisationen zu tragen.

Stahlhelm-Studentenring „Lange-mard“ unterstellt sich dem Reichsjugendführer

Berlin, 21. Sept. (Eig. Meld.) Um die enge Verbundenheit des Stahlhelm-Studentenringes „Lange-mard“ mit der nationalsozialistischen Jugend auch äußerlich zu kennzeichnen, hat sich die studentische Stahlhelmjugend mit dem gestrigen Tage dem Reichsjugendführer der NSDAP unterstellt. Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hat dieser Eingliederung in die nationalsozialistische Jugendfront zugestimmt.

Todesurteil im Prozeß gegen die Hierlochner Kommunisten

Hagen, 21. Sept. Im Prozeß gegen Schidzil und Genossen wurde heute das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Schidzil wurde wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Angeklagten Kistnermeier und Hensmann erhielten je 15 Jahre Zuchthaus. Die Angeklagten Selez wurden zu elf Jahren, Wiesner zu acht Jahren und Petz zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Allen wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. 20 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu vier Jahren. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Der Kommunist Schidzil und seine Genossen hatten am 16. Januar einen Überfall auf das SA-Heim in Hierlohn verübt, wobei der SA-Truppführer Bernau durch einen Revolverbeschuß getötet wurde. Mehrere SA-Männer wurden verletzt.

Die „Essener Allgemeine Zeitung“ verboten

Essen, 21. Sept. Der Polizeipräsident hat das Erscheinen der „Essener Allgemeinen Zeitung“ vom heutigen Tage an bis einschließlich Sonntag verboten.

Von den men aller geniehenden herrlichen fatten Grün Kraft und aufsteigend Gärner te kraut, so fette und mit stärk

Nach wech veränd heroris d lampf der ihre Geföht der vergreü besonderer los wuchse

Ein Ba Thabrheit gungen seinem Staat, der und das die Erford anstelt.

Ein Für rung wurd wertige, Er bis zur Pa und Schwa terraffen m mlich der gewiffe Au bringen, d arbeit zu l sinnige An pferche da in einen S anstalten u öffentlichen mende Ra draufen be der Selbst Bauerngüt sten zusam

Der Irr zunehmen, weise für mit rühren Chagehöbr Ehe und d gewähren

Das ist i pflege, das gangen au bruch von man den e Verbrocher hygienische gen ab, daß verfeiten d scheide ein mögigen

Genug! m u h der Kranke un fahrtsdien deutsche B daß nicht

Auch da pflichtunge und freud seinem B aber ebenf immer be minderwer

Spor

Reichsbäun

Pett als

Das tra Schümme eine Warr terdwadn Dmweis a doch io o fedme Za die Madm nicht für fremm n es wenig h dextra ren, angel lösen Abt Art empfi zu eifrigen den verall mus der f lauschi. A und für d deren das Spiel die einfei werbalebe ter, besser kämpfung weniger e böse Ant

Wohlfahrtsstaat oder völkische Wohlfahrt?

Von Dr. Faltheiser

Karlsruhe, 20. Sept.

Sieht da ein wohlgeplanter, großer Garten. Von den üppigen Beeten voll lachender Blumen aller Art steigt garter Duft zu dem freudig geniehenden Wanderer empor. Der freut sich der herrlichen Pracht, der leuchtenden Farben, des satten Grün, des Urbilds von Schönheit und Kraft und würde gern mittun, das da und dort aufkeimende Unkraut auszuroden. Der alte Gärtner kommt; aber er fäht nicht das Unkraut, sondern schiebt die edlen Pflanzen beiseite und giebt den gefährlichen Eindringling mit stärfendem Raß.

Nach Jahren kehrt der Wanderer wieder, und das veränderte Bild! Das Unkraut hat mancherorts die Blumen erdrückt, der Abwehrkampf der edlen Pflanzen ist matter geworden, ihre Geschlechter im Erlöschen; und wieder naht der vergreiste Gärtner und giebt wie einst mit besonderer Sorgfalt das üppig und hemmungslos wuchernde Unkraut!

Ein Wahnsinniger? so will es scheinen, in Wahrheit aber gleich dieser Gärtner dem vergangenen Staat liberalistischer Prägung mit seinem verfallenen Humanitätsbegriff, dem Staat, der ohne Rücksicht auf das Gesamtwohl und das Interesse der Gesamtheit bedingungslos die Erfordernisse des Einzelindividuum voranstellt.

Ein Fürsorgeförmel raffinierterster Spezialisierung wurde erdacht: man betreute das Minderwertige, Erdfranke und Morsche von der Wiege bis zur Bahre, man baute für Fürsorgegallige und Schwachsinrige prunkvolle Heime mit Klettertassen und Schwimmbädern, machte unermüßlich den hilflosen Versuch, dem einen eine gewisse Ausbildung in einem Handwerk beizubringen, dem anderen wenigstens eine Fleißarbeit zu lehren; man richtete für zehn schwachsinrige Kinder vorbildliche Hilsförmel ein und pferchte dafür 50 gesunde und begabte Kinder in einen Schulraum. Man baute üppige Pflegeanstalten und verwahrte darin vorwiegend aus öffentlichen Mitteln die stets erneut heranströmende Nachkommenschaft Geisteskranker, und drauhen verblieben gesunde Menschen aus Hunger Selbstmord, drahen Jahrsunterte alte Bauerngüter unter der Schwere steuerlicher Lasten zusammen!

Der Jtrfnn schien aber beinahe Methode anzunehmen, wenn man hörte, daß man beispielsweise für den erbbedingt Taubstummen noch mit färfender Sorgfalt die an gleichem Leidende Ehegattin suchte, um ihm das „Glück“ einer Ehe und den Segen (Taubstummer!) Kinder zu gewähren.

Das ist nicht mehr Fürsorge und Wohlfahrtsfürsorge, das ist Wahnsinn und — vom Volksganzen aus gesehen — Hochverrat! — Und Ausdruck von Humanität ist es ebenfalls nicht, wenn man den erbblologisch bedingten Asozialen, den Verbrecher, seine Strafe unter solch günstigen hygienischen und kultivierten Lebensbedingungen ab„bähen“ läßt, daß sie einen armen Teufel verleiten zu Winterbeginn eine Schaufensterscheibe einzuschlagen um in den Genuss der molligen „Strafhaft“ zu gelangen.

Genug! Die Watschroute der Vergangenheit muß verlassen werden! Gewiß bedarf das Kranke und Schwache unserer Sorge; Wohlfahrtsdienst ist das Edle Arbeit wert, und deutsche Weisheit ist uns Unterpfand dafür, daß nichts verflumt wird.

Auch das neue Deutschland wird seine Verpflichtungen gegenüber seinen Gebrechlichen voll und freudig erfüllen und wird sich darin von seinem Vorgänger nicht übertrumpfen lassen; aber ebenso stark fñhlt es die Verpflichtung, die immer bedrohlicher andringende Flut des Erbblinderwertigen abzumähen und die Individ-

dualfhygiene unterzuordnen der Gemeinschaftshygiene, dem gesamten Volkswohl.

Ist so das Ziel eindeutig erkannt, dann darf es keine Hindernisse geben, weder aus festgefrorenen Vorurteilen liberaler Kreise heraus noch aus denen der Religionsgemeinschaften, denn wozu wäre uns sonst die Kraft der Erkenntnis geworden?

Dies handelt es sich nicht um Vergöpfung des Staates, sondern um schicksalhafte Belange des

Volksganzen, der Gesamtheit der Menschen, die lebendiger Jnhalt des Staates sind. Da muß die Rassenhygiene einsehen, ihr Wirken wird den Segen für kommende Geschlechter in sich tragen.

Der vom verantwortungslosen Liberalismus geschaffene und vom Marxismus gepriesene Wohlfahrtsstaat, der Deutschland an den Rand des Abgrundes brachte, muß zu einem Staat der völkischen Wohlfahrt umgegliedert werden.

Der Anmarsch der Riesenmassen zum Gau-Appell geregelt

Interview mit dem stellvertretenden Gaupropagandaleiter Neumann

Karlsruhe, 21. Sept. Immer mehr formt sich das Gesicht der gewaltigen Kundgebung am kommenden Sonntag. Wir nahmen daher Gelegenheit, den stellvertretenden Gaupropagandaleiter Neumann über die Veranftaltung des Anmarsches der Massen aus dem Lande zu befragen.

Frage: Es wurde bekannt gegeben, daß am Sonntag allein Zehntausende von SA-, SS- und NSD-Keuten zu erwarten sind — außer den Unmassen der sonstigen Parteigenossen, die herbeizeln werden. Wie wird man diese Massen heranzubringen können?

Antwort: Die SA wird zu dieser Kundgebung zum Teil wie zu ihren bisherigen angefahren kommen. Auf Lastwagen, in Postomnibussen usw. Außerdem in Ertragsrügen der Reichsbahn. So wird z. B. aus Heidelberg allein ein Sonderzug mit etwa 1200 Mann SA eintreffen.

Frage: Wie werden die übrigen Parteigenossen herangezogen werden?

Antwort: Diese vor allem werden in Sonderzügen kommen. Aus allen Kreisen des Landes werden sie heranbrausen. So allein schon am Samstag aus Basel, aus Konstanz, aus Mannheim, Lauda und Pforzheim. Am Sonntag werden es noch ungleich mehr werden: wieder aus Mannheim, und zwar gleich zwei, ebenfalls zwei aus Heidelberg, einer aus Freiburg, einer aus Offenburg, noch einmal zwei aus Pforzheim, einer aus Sindheim a. d. Elsenz, einer aus Nodach und einer aus Bellingen. Es werden insgesamt 16 Ertragsrüge sein. Und alle werden sie so pünktlich eintreffen, daß die Formationen noch zur rechten Zeit zum allgemeinen Antreten kommen werden.

Frage: Wie war es möglich, in dieser kurzen Zeit noch eine solche organisatorische Leistung zu vollbringen?

Antwort: Sie haben recht, es war infolge der ungünstigen Gestaltung unseres Landes (denken Sie an die Strieselform) nicht gerade einfach. Aber dennoch wurde diese Aufgabe, und zwar nicht zuletzt dank der Anstrengungen und des Entgegenkommens des Reichsbahndirektorsbüros glänzend gemeistert. Das Verkehrs- büro der Reichsbahn hat vorzüglich gearbeitet. Die Zusammenarbeit hat überall geklappt. Das Verkehrs- büro der dachigen Reichsbahndirektion hat bewiesen, daß es — wie das bayerische München — solchen Anforderungen und lämen sie noch so plöglich, gewachsen ist. Wir sind der Bahn vor allem dankbar, daß sie uns mit einer Fahrpreisermäßigung bis zu 75 % entgegenkam. Viele Volksgenossen im Lande drauhen werden sich deshalb mit Recht sagen: Auf nach Karlsruhe am nächsten Sonntag, so billig kommen wir nicht mehr hin!

Frage: Nach all dem, was Sie mir nun erzählt haben, war es keine leichte Aufgabe, die Dinge so weit in Schuß zu bringen.

Antwort: Sie haben recht, es verursachte allerdings schon ein wenig Vertriebsantheit. Aber nun ist alles in Schwung. Wir befaßen uns bereits mit einer neuen Ausgabe, die der Belebung der Wirtschaft, dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit dienen wird. Ihm wird vor allem der kommende Monat gelten. Die Pa- rolen hierzu werden in einer demnächst stattfindenden Sondertagung, an der alle Kreispropagandaleiter des Gaues teilnehmen werden, bekanntgegeben. Sie sehen: Wir bleiben im Angriff, es wird gearbeitet.

Der Aufmarsch am Sonntag

Karlsruhe, 21. Sept. Soeben wird uns der Plan des Aufmarsches zum Gau-Appell bekannt. Beauftragt mit der gesamten Aufmarschleitung ist Brigadeführer Polizeipräsident Ba- genbauer.

Zum Sammelplatz für die SA, die Stahlhelm- handarte und die SS wurde der Engländer- platz bestimmt. Die Aufmarschleitung hat hier Oberführer Lucke. Hier werden auch die in den Sonderzügen von auswärts eingetroffenen SA- und SS-Keute sich einrichten. Die Reihenfolge der Aufstellung erfolgt innerhalb der Standarten der Nummer nach, 109, 110 usw. Die Aufstellung innerhalb der Standarten erfolgt in Rastkolonnen in Sechserreihen. Die Sammelzeit wurde auf 7.30 Uhr festgelegt. Bis

dorthin werden auch die von auswärts herbeigeeilten Kameraden eingetroffen sein. Der Aufmarsch erfolgt um 8 Uhr und zwar durch die Seminar-, Rari- und Breitelstraße (Weiertheim), Weiber-, Redar-, Enzstraße, Seidlung Damm- roß, Kürnbargerstraße und von dort erfolgt der Einmarsch in die Rennwiesen.

Die SS sammelt sich, wie bereits bekannt gegeben, im Zirkel und den Seitenstrahlen. Die Zeit wurde auf vormittags 8.30 Uhr verlegt. Der Aufmarsch erfolgt durch die Herrenstraße in Richtung Karlsruher. Dort wird sie sich der SA anschließen. Der NSD wiederum wird der Arbeitsdienst folgen. Vom Karlsruher ab werden also die SA-, SS-, Stahlhelm-, NSD- und Arbeitsdienstformationen eine einzige Watschförmel bilden.

Die SS tritt im Hochaußstadion an. Sie marschiert um 8.30 Uhr über Zurlacher Tor durch die Robert-Wagner-Allee, Wolfratshausen- straße, über den Eisenbahnübergang, am Wasser- wert vorbei in das Aufmarschfeld ein.

Bis spätestens 10.30 Uhr wird der Gesamt- aufmarsch vollzogen sein.

Und dann wird die mit so viel Freuden erwartete Feier beginnen.

Bankier mit 25000 M. verschwunden

Berlin, 21. Sept. (Eig. Meld.) Der Ban- kier Hans Remelsdorff, Inhaber des gleichnamigen Bankhauses in der Friedrichstr., ist am 14. September unter Minahme von 25000 RM. verschwunden. Die Unter- suchung durch die Kriminalpolizei hat ergeben, daß schon seit längerer Zeit Aufaufträge der Kunden nicht ausgeführt wurden und die Gel- der der Firma anderweitig verwendet worden sind. Vorläufig läßt sich sagen, daß etwa eine halbe Million RM. Effekten, die in den Bü- chern verzeichnet sind, nicht vorhanden sind. Die Forderungen nach Remelsdorff sind im Gange.

Banditenüberfall auf eine amerikanische Bank

Port (Redraßla), 21. Sept. Drei bewaffnete Banditen überfielen gestern die hiesige National- bank, trieben Angestellte und Kunden in einen Kellerraum, raubten 30000 Dollar und e- kamen in einem Auto. Den Räuber nahmen sie eine Strecke weit mit, ließen ihn aber später frei.

Billig und gut ist

Zufrieden ist jeder der

Gefest bestimmt,

Gefest nimmt!

Gefest-Bohnerwachs u. -Wachsbeize bohnt 1/4 Dose RM 0,40

müheles hochglänzend. Überall erhältlich. 1/2 „ „ 0,75

Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H. Düsseldorf 1/1 „ „ 1,40

Sport und Weiblichkeit

Leibesübungen, die zum Altern führen. — Das Fett als Brennstoffgrundlage. — Uebertraining gekörnt Vitamin.

Von Dr. L. S. Kramet

Das tragische Geschick der neunjährigen Sawimmerin Ruth Vlyla sollte nicht nur als eine Warnung vor dem gemeingefährlichen Rordwasserschwimmen gewertet werden, sondern auch ein Hinweis auf die gewalt nicht unbekannte und doch so oft absichtlich oder unabsichtlich übersehene Tatsache sein, daß gerade beim Sport die Madsung zu bederzigen ist: Eins läßt sich nicht für alle. Was dem Manne frommt, frommt nicht immer der Frau. Sicherlich gibt es wenig Zeitgenossen, die an den Gestalten übertrainierter Frauen mit den harten, angespannten Bügen und den männlich reifen Körpern Gefallen finden. Nicht nur der Art empfindet Mißvergnügen, wenn er bei allzu eifrigen Gymnastikübungen, beispielsweise bei den herfürlich dazu verpflichteten, auf den Rhythmus der Atmung und den Klang der Stimme lauscht. Hier liegen Ueberforderungen der an und für sich so wohlthätigen Leibesübung vor, die deren tieferen Sinn völlig außer acht lassen: das Spielvergnügen, das eine Gegenwirkung gegen die einseitige Wissensüberfrachtung im Erwerbsleben des Alltags bilden soll. Der Sportler, dessen Streben sich einseitig auf die Er- fämpfung von Spitzenleistungen richtet, wird weniger eine Erholung als eine fremdbestimmte Anspannung davontragen, die dem weib-

lichen Geschlechte am Abelsien bekommt.

Die Wohltaten der Leibesübung können und sollen nicht bestritten werden. Es steht außer Frage, daß der Sport gesund macht, daß er auf Atmung, Kreislauf und Verdauung anregend wirkt, daß er sogar als Heilmittel anzusprechen ist, als Vorbeugung gegen die verschiedensten Erkrankungen, wie der Lunge und des Bauches. Er führt, wie sich Doktor v. Hartingberg ausdrückt, zu einer gefärderten leistungsfähigen Grundhaltung. Doch läßt sich schon bei der Beobachtung des Einflusses, den die planmäßigen Leibesübungen auf den Körperbau ausüben, das verschiedene Verhalten des männlichen und des weiblichen Organismus feststellen. Beim Manne zeigt, besonders wenn er sich noch zur Jugend rechnen darf, eine Zunahme der Breiten- und Umfangsentwicklung, die vornehmlich in den Ausmaßen der Muskeln, des oberen Rumpfgürtels und der Brust zu Tage tritt. Man darf drei Gruppen von Männern einander gegen- überstellen: Die einen bleiben sowohl den Leibesübungen als auch der körperlichen Arbeit völlig fern; die anderen verrichten körperliche Berufsarbeit; die dritten betätigen sich in Sport und Beruf. Die letzte Gruppe wies die beste leibliche Entwicklung auf, die erste zeigte vom 16. bis zum 19. Lebensjahr überhaupt keine Fortschritte. Doch schon der Organismus des älteren Mannes antwortet anders auf plan- mäßig durchgeführte Leibesübungen. Wenn die höheren Semester in den Kursen härter heran- genommen wurden, traten schließlich erhebliche Gewichtsabnahmen ein, ein Umstand, der ja von

vielen Zeitgenossen als außerordentlich er- wünschelt begrüßt wird. Doch wandelt sich diese Freude rasch in Trauer, wenn das Uebertra- nung zu schnellen und starken Altersver- änderungen führt.

Anders als beim Manne ist in mehr als einer Hinsicht der Einfluß der Leibesübung auf das weibliche Geschlecht. Der Brustumfang zeigt eher das Streben nach Minahme, statt wie beim Manne zuzunehmen. Die Ursache liegt einmal im Schwund des Fettgewebes, das bei der Frau härter vorhanden ist als beim Manne. Ferner muß in Betracht gezogen werden, daß die Frau, die vorwiegend durch die Brust at- met, diesen Körperpartei schon vor Beginn der Leibesübungen auf ein Höchstmaß entwickelt zu haben pflegt und nunmehr sich härter auf Bauchatmung umstellt. Immerhin nimmt bei dem weiblichen Geschlecht die Schulterbreite ebenfalls zu, ist ein günstiges Verhalten des Brustkorbes festzustellen. Weniger groß dürfte der Anreiz sein, den die sportliche Betätigung auf die Muskeln der Frau ausübt. Im ganzen gehen die Beobachtungen der Ärzte dahin, daß die planmäßigen Leibesübungen die rund- lichen Formen des weiblichen Körpers zur Schlankheit zu bringen suchen.

Schon aus diesem Befund ergibt sich, daß der Sport auf die Eigenart des weiblichen Körper- baues Rücksicht zu nehmen hat. Im Vergleich zum Manne enthält der Organismus der Frau mehr Fett und eine weniger und schwächer ent- wickelte Muskulatur. Der Knochenbau ist schwächer. Der Grund für diese unterschiedliche

Bauart der Geschlechter liegt darin, daß die Fortpflanzung erleichtert werden soll. Daraus ergibt sich für den Sport die Aufgabe, die Frau auf ihren natürlichen Beruf, auf die Mutter- schaft, vorzubereiten. Während es sich für den Sportsmann darum handelt, alles entbehrliche Fett zu beseitigen und die Muskulatur zu ste- gern, muß die Frau sich ihre runden Formen erhalten, weil ihr das Fett als Brennstoff- grundlage in ihrem ureigensten lebenswichtigen Pro- jeß zu dienen hat. Neuere Untersuchungen haben nach Professor Kunge, Grellsvald, die Tat- sache ergeben, daß diesen Fettmengen ein hoher Gehalt an Vitaminen zukommt. Wenn die Frau also Sport treibt, ist ihr dieser nur solange zu- trüßlich, wie er nicht die ihr eigentümliche weib- liche Körperform beeinträchtigt. Die ersten An- zeichen der Vermäddung, die man heute wohl als eine übertriebene Rodenarbeit betrachten darf, bedeuten ein Nachlassen der Fähigkeit zur Mutterschaft. Man kann für die Gegenwart mehr denn je annehmen, daß keine deutsche Frau damit einverstanden sein wird.

Die Frau ist infolge der Eigenart der sich in ihrem Organismus abspielenden Lebensvor- gänge auch nicht in der Lage, körperliche Reiz- ungen für Leibesübungen mobil zu machen, wie dies dem Manne möglich ist. Sie muß daher in besonderem Maße auf die Innerehaltung der natürlichen Grenzen auch bei der Ausübung des Sports bedacht sein. Selbst das der Weiblich- keit so zuträufliche Schwimmen kann in den Zei- ten, da die Frau gegen Ralte empfindlich ist, nur schlecht betrogen werden.

Achtung! Veranstaltung „Deutsche Bühne“ wird wiederholt

Die gestrige Veranstaltung der „Deutschen Bühne“ im Rabelungsaal des Hofgartens mußte wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Unseren ursprünglichen Plan, eine Parallel-Veranstaltung im Hofsaal durchzuführen, mußten wir leider aufgeben, da unüberwindliche, technische Schwierigkeiten im letzten Augenblick entstanden.

Infolge des unglaublichen Erfolges und der Unmöglichkeit für Tausende von Karteninhabern am Mittwochabend noch Einlaß zu finden, haben wir uns entschlossen, die Veranstaltung am kommenden Montag, den 25. dieses Monats, abends 8 Uhr, im Rabelungsaal des Hofgartens zu wiederholen. Die mitwirkenden Kräfte sind die gleichen, so daß jedem Besucher, wie am Mittwochabend, ein voller Genuß bevorsteht.

Die für Mittwochabend ausgegebenen Karten behalten für die zweite Veranstaltung ihre Gültigkeit.

Eröffnung um 7 Uhr.

Die Kreispropaganda-Leitung, Kampfbund für deutsche Kultur

Feinkosthändler-Tagung und „Anuga“

Der 25. und letzte Verbandstag des Reichsverbandes deutscher Feinkosthändler ist zu Ende gegangen. Nach der in der Hauptversammlung am Montag beschlossenen Eingliederung in den „Reichsfleisch“ hat zwar die seit 1905 bestehende Fachvertretung als selbständige Organisation aufgehört zu existieren, aber der deutsche Lebensmittelhandel steht nunmehr geschlossen da, und wenn es besondere Belange der Feinkosthändler zu wahren gilt, so ist das Aufgabe der Fachgruppe Feinkost im „Reichsfleisch“. Nach dieser Zeit hat man die Tagung als vollen Erfolg bezeichnet. Aber auch die gesellschaftlichen Veranstaltungen haben auf einer Höhe, die dem Verband einen würdigen Abgang sicherten. Es ist zu erwähnen, daß eine Reihe von fachlichen Vorträgen gehalten wurden, über den Feinkosthandel und die Hausfrau, über die Interessensverbundenheit zwischen Feinkosthändlern und Einzelhändlern und über die Aufgaben des „königlichen Kaufmanns“. Den wichtigsten Höhepunkt bildete unzweifelhaft der Vortrag des Geheimen Regierungsrats, Professors Dr. E. Kühnemann, Breslau, über das Thema „Der Weg Deutschlands und das deutsche Heute“. Leider hat es für dieses hervorragende Referat an der nötigen Werbung gefehlt: dieser Vortrag hätte, wie es auch im Tagungsprogramm vorgesehen war, in einer großen öffentlichen Rundgebung gehalten werden müssen. — Am Dienstag unternahm die Tagungsteilnehmer einen Ausflug nach Heidelberg. Am Mittwoch nahmen sie, soweit sie noch in Mannheim weilten, an einer Omnibusfahrt durch die Weinorte der Saarbiertell, und am Donnerstag fand sich noch eine kleine Reisegesellschaft zusammen, die Mainz und Rudesheim im Besuche. In den beiden letzten Tagen war Gelegenheit geboten, verschiedene Wein- und Sektproben in einigen Kellereien mitzumachen.

Die Allgemeine Nahrungs- und Genussmittel-ausstellung („Anuga“) weist bis jetzt einen recht guten Besuch auf. Etwa 7000 Personen haben die interessante Ausstellung besucht, und es konnte jedem tausendsten Besucher eine Prämie in Gestalt eines wertvollen Dekationskörbchens überreicht werden. Einige Sonderveranstaltungen haben die Anziehungskraft der Ausstellung, so die beiden Kochwettbewerbe, für deren Preisträgerinnen anschließende Preise ausgesetzt waren und ein fünf- bis sechsstündiger Sonntag, 24. September, geöffnet und dürfte in ihrer Vielgestaltigkeit noch den Anziehungspunkt vieler Besucher bilden.

Nationaltheater

„Sufanna oder der Menschen Schuhverein“

Eine Uraufführung — Vorbereitet

Bei gut besetztem Hause erlebte gestern Abend Robert Walters Komödie „Sufanna oder der Menschen Schuhverein“ seine Uraufführung. Das Haus war in bester Stimmung. Die humoristische Angelegenheit, die in launiger Weise die Schwächen eines kleinstädtischen Milieus herausstellt, wurde von den Darstellern prächtig geschildert. Das Publikum war überaus beifallstreu. Die Regie von Hans Carl Müller war mit geschickten Mitteln über einige leberne Stellen hinweg.

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß Hans Carl Müller erstmalig im Nationaltheater Regie führte. Er ist am 5. November 1889 in Göttingen als Sohn des Kaufmanns Johann Müller geboren. 1908 machte er das Abitur am dortigen humanistischen Gymnasium und studierte von 1908 bis 1912 Literatur-Geschichte und Germanistik in München, Berlin und Göttingen. Regieunterricht erhielt er bei Professor Emil Wilson und Schauspielunterricht bei Albert Steinrück. 1912 bekam Müller sein erstes Engagement bei Elft in Elft. Von dort ging es zu Erich Kegel an die Kammertheater in München. 1913 bis 1915 an das Lessing- und Deutsches Theater in Berlin. Zwei Jahre im Felde an der Ost- und Westfront, von wo er an die Münchener Kammertheater beurlaubt wurde, an denen er bis 1921 blieb. Als Schauspieler hatte Müller große Erfolge. Von 1921 bis 1925 ist er wieder in Berlin und bekommt Engagements an fast alle bedeutenden Bühnen Berlins und auch ein festes Engagement an der Ufa (Rabelungsaal-Gernot). 1925 bis 1927 treffen wir Müller im Schauspielhaus Köln, wo er die ersten Regieerfolge aufweist. 1928 deutsches Schauspiel als Regisseur und Schauspieler in Südamerika: in Buenos Aires und Montevideo. 1929—1933 Oberspielleiter und Stellver-

Juden als Fehler beim Einbruchsdiebstahl Eisenmeier

Wie wir gestern berichteten, ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, den zweiten der Einbrecher im Juweliergeschäft Eisenmeier zu verhaften.

Bei dem Einbruch wurde nur der eine Beistellende, namens Arnold, verhaftet. Lehn hatte sich im Laden versteckt gehalten. Er hielt es den ganzen Sonntag aus, abends 8 Uhr packte er die Sachen zusammen; dann legte er sich im Laden schlafen, nachdem er einen Wecker auf morgens 6 Uhr gestellt hatte. In einem Abort hielt er sich so lange versteckt, bis die Zeitungsfrau kam. Die Haustüre wurde geöffnet, Lehn entkam.

Zunächst fuhr er nach Heidelberg. Er wußte, daß sein Komplize verhaftet war und vermied deshalb den direkten Weg nach Berlin, weil er fürchte, sofort verhaftet zu werden.

Obwohl es sich um geringe Einbruchsbeträge handelte, begannen sie doch einen großen Fehler, der besonders Lehn verriet.

In einem Nachbarhaus war eine Wohnung leer. Dort wurden die Manuskripten des Lehn gefunden. Das eingetragene Wapenzeichen gab die weiteren Anhaltspunkte, die Spur wies nach Berlin. Name und Wohnung des Lehn wurden so erfahren.

Lehn hat von Heidelberg aus zunächst seiner Frau in Berlin anrufen, daß er auf Umwegen käme. Von Heidelberg fuhr er nach Leipzig, dann in die Nähe Berlins an den Zichener, wo er mit dem Segelboot eines Freundes flüchten unternahm.

Als er fuhr, daß der Haupthehler in Berlin verhaftet war, verließ er seine Sommerfrische und bezog eine Pension bei Strausberg, östlich Berlin. Seine Frau war unterdessen auch verhaftet worden. Mit der größten Frechheit fuhr er öfters nach Berlin und schickte seiner Frau Briefe, Karten und Pakete ins Gefängnis. Bei einem solchen Abstecker wurde Lehn am Anhalter Bahnhof verhaftet.

Die Einbrecher sind besonders beachtenswerte Vertreter der Berliner Unterwelt. Juwelier- und Geldhehler sind ihre Spezialität. Sie haben schon manden schweren Einbruch hinter sich, aber auch schon Anhalterstrafen.

Ein Hauptstück hat Lehn einmal geliefert als er am besten Tag in Begleitung vor einem Juweliersladen vorfuhr, die Schreibe einschlug, die Aulage austräumte und mit der

Reute davonfuhr. Die Einbrecher waren mit Revolvern bewaffnet, mit denen sie das Publikum in Schach hielten. Bei der Verfolgung fielen Schüsse.

Arnold ist nicht minder ein „schwerer“ Gefelle. Seine Geliebte in Berlin hat in einer vornehmen Stadiegasse eine elegante Dreizimmerwohnung, bei ihr wohnt Arnold. Als Adresse hatte er die Wohnung einer Prostituierten angegeben. Diese Wohnung diente ihm als Deckadresse. Arnold pflegte mit einem Graham Paige, einem amerikanischen Sportwagen vorzufahren, der sein Eigentum ist. Das Leben dieser Vertreter der Unterwelt spielte sich in Boxaren, auf Rennbahnen, in Festen und Absteigern ab. Dort gab sich die elegante Gesellschaft ein Stelldichein. Lehn und Arnold haben ihre Bekanntschaft im Zuchthaus geschlossen.

Die jüdischen Fehler

Es ist auch in diesem Fall interessant zu wissen, daß als Drahtzieher und Fehler Juden und nur Juden im Hintergrund stehen. Fehler ist ein typisch jüdisches Defekt. Fehler ist bequemer als einbrechen; das dürfen die anderen tun, und Fehler bringt weniger Strafe ein!

Da ist zunächst der Jude Aron Baleski. Er hat die Einbruchsgeschichte fingiert. Er und Lehn schickten die Reute. Baleski machte eine Anzahlung von 1000 Mark. Von Baleski aus ging die Reute in viele andere Hände über. Eine ganze Judenfamilie Schlesinger ist beteiligt, die mit Aron zusammenwohnt. Die jüdischen Elemente Schapiro sorgten in ihrem Juweliersladen für Verarbeitung und Abgab der Reute. Ein angeblicher Deutsch-Amerikaner, in Wirklichkeit ein polnischer Jude Rappaport ist der letzte in dieser Reihe. Mit einem kleinen Teil des Diebesgutes flüchtete er nach Rotterdam, wurde aber dort auf Fährspruch hin verhaftet.

Bei Aron Baleski wurde der größte Teil der in Mannheim erlangten Reute wieder gefunden. Außerdem wurden Waren gefunden, die aus einem Leipziger Einbruch herrühren. Die Manuskriptentafel Lehn's rühren aus einem Leipziger Juweliersdiebstahl her.

Dieser Prozeß wird in Mannheim einer der interessantesten sein, die je hier vorfallen.

Wettkochen für Junggesellen

Der Besuch der „Anuga“ zeigt, daß das Interesse der Bevölkerung ein außerordentlich großes ist. So waren am Mittwoch schätzungsweise 5000 Besucher in den Ausstellungshallen. Die Ausstellungsleitung hat sich daher entschlossen, die Besucherprämie schon jeweils dem 500. Besucher zur Verfügung zu stellen, so daß also jeder 500. Besucher einen Dekationskorb, wie er in den Ständen der Ausstellung gezeigt wird, im Werte von 20.— RM. erhält.

Außerdem hat der große Erfolg, den das Wettkochen der Damen gebracht hat, dazu geführt, daß eine große Anzahl von Junggesellen bei der Ausstellungsleitung vorstellig geworden ist, um auch ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Kochkünste zu zeigen. Die Ausstellungsleitung hat daher, diesen Wünschen Rechnung tragend, sich entschlossen, am Samstag, 23. September, 15 Uhr, ein Wettkochen für Junggesellen unter den gleichen Bedingungen wie das Wettkochen der Frauen und Mädchen zu veranstalten. Es wird sich nun zeigen, ob die Junggesellen in der Lage sind, den Frauen und Mädchen in diesem Wettbewerb die Länge zu halten. Für die Besucher aber wird diese Veranstaltung besonders inter-

essant sein, insbesondere für die, welche bereits den übrigen Wettkochen beigewohnt haben. Auch die Schwiegermütter werden für dieses Wettkochen besonderes Interesse haben.

Berichtigung

In unserer Mittwoch-Ausgabe unterließ uns in dem Bericht über die Verammlung des Bundes der Kriegsfreiwilligen von 1914/15 infolien ein Fehler, als wir Kamerad Kronmüller den ältesten ehemaligen Kriegsfreiwilligen nannten.

Herr Kronmüller ist der jüngste der Mannheimer Kriegsfreiwilligen, denn bereits im Alter von 14½ Jahren meldete er sich zur Front.

Zusammenfassung

An der Strabengabel Binger- und Rheinoldstraße steht eine Bulldogmaschine mit einer 13 Jahre alten Radfahrerin zusammen. Dabei ertönt die Radfahrerin eine Querschuß am linken Fußknöchel, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Sie wurde von einem Personentransportwagen in ihre elterliche Wohnung verbracht.

Aus der Welt des Wissens

Ein erwachsener Mensch hat nach den Untersuchungen des Engländers Halbane 3½ Liter Blut, davon kann er einen Liter verlieren ohne daß Lebensgefahr entsteht. — Im Ei ist das Gelbe viel nahrhafter als das Weiße; der Dotter liefert 59, das Weiße nur 17 Kalorien. Von den Gebären kommen 104 Knaben auf 100 Mädchen. — Bei mäßiger Fütterung laßt der Magen des Menschen 2½—3½ Liter Flüssigkeit. — Die Speisen halten sich 1—3 Stunden im Magen des Menschen auf. — Der Mensch entleert ungefähr 70 Prozent der zugeführten Flüssigkeitsmenge als Urin, die durchschnittliche Flüssigkeitsmenge, die bei gewöhnlicher Lebensweise getrunken wird, beträgt etwa zwei Liter, die Tagesharnmenge 1½ Liter. — Das Herz des erwachsenen Menschen ist faßgroß und wiegt ungefähr 1 Pfund und ist seines Körpergewichts. — Güter Käse kann vier Jahre lang aufbewahrt werden.

Armer alter Mann besitzt nur 30 000 Mark!

Daß Armut häufig äußerlich ist, erwies sich hier an einem alten Manne, der völlig zerlumpt in ein Krankenhaus in Söden kam und um Ausnahme bat, da er vor Schwäche nicht mehr weiter könne. Die Ärzte stellten fest, daß es mit dem Alten nicht mehr lange dauern würde und sorgten für seine Aufnahme in das Krankenhaus. Es dauerte auch nicht lange, da verschied der Alte — wie die Ärzte es vorausgesehen hatten. Als man schließlich seine Sachen nach einmal durchsuchte, ob sich darin etwa Schriftstücke für seine Verwandten befänden, da entdeckte man zu nicht geringer Überraschung, daß der arme alte Mann „ein reicher Knopp“ gewesen war, denn im Anzugfutter waren 2000 Pfund Sterling eingetauscht.

An die Bevölkerung

Um dem Herrn Reichskanzler bei seinem Flug zur Feier des ersten Patentjahres der Reichsautobahn zu ermöglichen, die Führrführung der Autobahn vom Flugzeug aus zu verfolgen, werden in Abständen von 500 Meter Treiede aus Holz von 2,5 Meter Seitenlänge ausgelegt. Diese Holztafel bleiben bis zum Samstag-Abend liegen. Die Bevölkerung wird ersucht, mit dafür Sorge zu tragen, daß die Tafeln nicht beschädigt oder verdeckt werden.

HB-Briefkasten

H. B. Wm. Daß Sie schon sehr lange für die Partei gekämpft haben, machen Sie uns nicht weis, denn auch ich bin schon längst Parteigänger. Arbeitslosigkeit und Notlage ist bei uns und nach wie ein Grund, einen Briefkasten nicht aufzunehmen. Da ich schon immer ein Besehener war, was ich auch bei Ihnen der Fall gewesen wäre, wenn Sie dessen armen Mann wären. Nachdem Sie so lange arbeitslos sind, müssen Sie jetzt auch noch so lange warten, bis die Arbeitsbeschaffung aufgegeben wird.

„Zur.“ Daß Sie sich auf der HB-Liste eingetragen haben, begreife ich das Abseihen des Mannberger Reichsparteitag 1933.

H. B. Wm. Die Partei hat wichtige Sachen zu tun, als sich mit Ihren persönlichen Dingen abzugeben. Wenn Sie sich von einem Briefkasten befreit haben und genug Geld zum Abgeben übrig haben, dann lassen Sie doch durch einen Reichsanwalt Abgabe erheben.

H. B. Wm. 1. Der Inhaber des Schirmgeschäftes Schmitt ist Jude. — 2. Zeitschriften der Inhaber der Riga-Partimarie in D. 1. 6 (Kroner). — 3. Die die Juden Stern dazu kommt, ihren Vaten „Reichsland“ als deutsche Geschichte zu bezeichnen, ist und nicht bekannt. Gleiches nimmt sich die HB-Liste einmal der Sache an. — 4. Der Inhaber des Koffel-Homes Stein-Tenninger heißt Abraham und ist Jude. Zeitschriften seine Geschichtsleiterin.

H. B. Wm. Werden Sie sich einmal an die HB-Liste eingetragen. Mannheim, 1. 2.

H. B. Wm. C. 3. Selbstverständlich brauchen Sie sich den rufenden Namen der in Ihrem Hause wohnenden Familie nicht gefallen zu lassen. Wenn der Hauseigentümer nicht für die HB-Liste sorgt, dann erlassen Sie doch Anzeige beim zuständigen Polizeibureau oder suchen Sie eine andere Wohnung. Es gibt ja sehr viele Wohnungen.

H. B. Wm. Erhalten Sie Anzeige beim Polizeibureau Mannheim und bitten Sie, daß man die zugehörigen Beamten Ihres Reviers anweist, der Angehörigen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

H. B. Wm. Ihre Anfrage eignet sich nicht für die Beantwortung im Briefkasten. Werden Sie sich an den Sportkommissar, der den Sportplatz anderweitig angelegt hat und tragen Sie diesem Ihre Beschwerden vor.

H. B. Wm. Sie haben vollständig recht, wenn Sie sagen, daß es eigentlich lächerlich ist, daß deutsche Schüler einen jüdischen Professor mit dem deutschen Gruß begrüßen müssen. Nachdem aber der deutsche Gruß beim Eintritt eines Lehrers angeordnet ist, müssen Sie diesen Anordnung auch dann Folge leisten, wenn der zu grüßende Lehrer Jude ist.

H. B. Wm. Frau Elisabeth Dietrich ist erst seit 1928 Katholikin. Ihre Tochter Paula Dietrich, die letzte Inhaberin der Firma Wachenheim am Strömmarkt, ist Judenabkömmling.

H. B. Wm. Sie haben ganz recht! Es ist sehr bedauerlich, daß es heute noch Doppelverleumdungen gibt, wie der im Briefkasten vom 9. 9. genannte Herr von der Reichspostpflichtfahrt in K. 1. 16. Wenn die deutschen Schiffer zusammenhalten, dann ist die Sache schnell erledigt.

H. B. Wm. Wenn im Tarifvertrag für die faulmännlichen und technischen Angestellten steht, daß die Arbeit an Sonntagen um 2 Uhr beendet sein soll, dann gilt dies selbstverständlich auch für den Eisenbahnen Betrieb. Das ist, was Sie wissen müssen. Sie müssen die berechtigten Forderungen der Arbeiterbewegung an uns, sondern an die jüdische Arbeiterbewegung (in diesem Falle der DGB.) richten.

H. B. Wm. Willy Grisch ist ehene. Konfession. Er ist kein Jude.

Abrechnung! Ihre vielen Fragen können ich nicht für die Beantwortung im Briefkasten. Geben Sie zur HB-Liste, wo man Ihnen entsprechende Literatur nennen kann.

H. B. Wm. Wenn Sie Mitglied der HB-Liste sind, dann tragen Sie doch Ihren Namen dort einmal vor. Wenn die HB-Liste nicht hilft, auch nicht eine Änderung erzwungen kann, so kann Sie die doch beraten und Ihnen die Ihrem Vordaten beistellend sein.

Freundlichkeiten der polnischen Post

Wie stark der Deutschen in einzelnen Kreisen Polens ist, erhält ein Vorgang in Soba (Weser), der ungläublichen Weise sogar von der polnischen Postbehörde ausgeht.

Im Verlage des hiesigen Wochenblattes in Soba an der Weser erscheint die Zeitschrift „Die Schlei- und Vollermittel-Industrie“. Kürzlich kamen zwei nach Polen versandte Exemplare mit dem Vermerk zurück: „nicht angenommen, retour ins Hitlerland“ (Retourpoststempel Kolomea 4. 9. 33). — Die andere Rücksendung trug den Vermerk „Aus Deutschland nehmen wir keinerlei Korrespondenz an.“ Irrendwelsche rechtlichen oder postalischen Gründe mußte die freundliche polnische Behörde nicht anzugeben.

Die Sterne als Wetterpropheten

Wetteranzeigen sind, was manchem Leser unbekannt sein dürfte, auch die Sterne. Der ruhige Lichtschein deutet auf schönes Wetter, das lebendige Glitzern derselben läßt Sturm erwarten, denn dieses rührt von den dünnen oberen Luftschichten her, die leichter dünn und viel mehr erregt werden, wie die Luftschicht und Vergelteter wahrnehmen können. Erfahrungsgemäß teilen sich aber die heftigen Luftströmungen der oberen Schichten in ihrer Ausbreitung den unteren mit, weshalb ein Kenner auch an der Wolkenbildung den kommenden Sturm erkennt. Wartet man nun auf die Windrichtung, so kann man noch auf Regen oder Trockenheit schließen. Bekanntlich deutet auch das Erscheinen sehr vieler Sterne auf Regen, da in feuchter Luft sich die Lichtstrahlen leichter spiegeln.

Ausstellung von Reichs-Autofraßen-Projekten. Demnächst findet in Mannheim eine Ausstellung von Stützen und Plänen für die neu zu bauenden Autofraßen statt. Augenblicklich befindet sich diese Ausstellung noch in Heidelberg, woselbst sie großem Interesse begegnet. am.



Regisseur Hans Carl Müller

treiter des Intendanten in künstlerischen Angelegenheiten am Neuen Schauspielhaus Königsberg (Preußen), das nach der Beurlaubung des Intendanten unter seiner Leitung stand.

Ein Angebot des neuen Intendanten, in Königsberg zu bleiben, lehnte Müller ab und ist, wie er versichert, sehr gern nach Mannheim gekommen. Heidelberg und Schweigingen sind alte liebe Bekannte von ihm. Mannheim soll ein neuer guter Bekannter werden.

Der Frontkamerad

Als England zum erstenmal die Faust an der Gurgel spürte

Das Heldenlied des „U 9“

Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer „Hoque“, „Abukir“ und „Cressy“ durch U 9 am 22. September 1914 unter dem Kommando ihres unvergeßlichen Führers, Kapitänleutnant Otto Weddigen

Im August 1914, als das eiserne Schicksal deutsche Männer zum Schutze ihres Vaterlandes an die Front rief, zog auch Otto Weddigen in heißer Begeisterung in den Krieg. Für ihn, den satenstarken Draufgänger, bedeutete es eine schwer zu ertragende Qual, als man ihm zu Beginn des Krieges als vorläufige Operationsbasis Helgoland anwies. Hier lag er nun mit seinem U-Boot wie die Rahe auf der Lauer — vergessend, daß stolze Albion, mit seiner weltbeherrschenden Flotte, sich nicht bliden. Selbst Vorhölle nach der englischen Ostküste brachten keine greifbaren Erfolge. Endlich! Am 19. September 1914 war der Panik gebrochen. Befehl vom Kommando der U-Boote: Flottille zum Auslaufen für Sonntag, 20. September, morgens 6 Uhr. Mit blühenden Augen und froher Kampfbegier trafen Führer und Mannschaft die letzten Vorbereitungen. Diese herrliche Kampfstimmung hielt auch an, als man am Morgen des 20. mit schwerem Nordweststurm und kalten, unfreundlichen Regenschauern abdampte. — Schwere Wogen warfen ihre Gischt gegen die schäumenden Rollen und ließen durch ihren gewaltigen Anprall das Boot in seinen Grundfesten erzittern. Doch unbekümmert um die Wildheit des ausgewählten Elementes, dahnte sich das Schifflein, wenn auch schaukelnd und schleudernd, von den Wellen auf und nieder geworfen, seinen Weg. Die Wache auf dem Turm war angefeilt, um in dem Tanz nicht über Bord gespült zu werden. Trotz Del- und Lederkleidung war die Bemannung durchnäßt bis auf die Haut. Das Gesicht brannte durch das scharfe Salzwasser der weißen Gischt. Ueberall lauerte jetzt die Gefahr und ununterbrochen wurde der Horizont mit scharfen Gläsern abgesehen. Nicht nur über den Wellen, sondern auch unter dem Wasser war der Feind zu vermuten, denn auch Albions Söhne verfügten über die modernsten U-Boote.

Bestimmungsgemäß erbrach Kapitänleutnant Weddigen erst jetzt, auf hoher See, den versiegelten Brief der obersten Leitung, der die näheren Einzelheiten des besonderen Auftrags in Befehlsform enthielt. Hiernach waren große, feindliche Truppentransporte unterwegs, die unter starker Bewachung abgefangen und vernichtet werden sollten. Als Operationsgebiet war O k e a n angegeben.

In den vorgeschriebenen Kreuzfahrten wälzte sich nun das Boot durch die schwere See, und es wurde Montagabend, als man endlich die Lichter von Hoek van Holland sichtete. Die U 9 fuhr vollständig abgelenkt, um dem eventuell überraschend auftauchenden Gegner absolut keine Sicht zu bieten. Bei dieser denkwürdigen Fahrt zeigte sich die ungeheure Willenskraft und die äußerste Energie Weddigen's, die sich auch auf die ganze Mannschaft übertrug. 36 stündige, schwere Sturmfahrt, ohne Ruhe oder Schlaf, sind selbst für eiserne Nerven eine außerordentlich starke Belastung. Der Kommandant ordnete deshalb an, sich für die Nacht auf Grund zu legen, damit der Mannschaft die blutmondbenige Erholung und Ausspannung endlich zuteil werde. Er selbst hatte, als vorbildlicher Führer, ebenfalls noch kein Auge zugebracht und trug genau wie der letzte Mann alle Strapazen der Fahrt mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit und Ruhe. Ja, er hatte darüber hinaus für jeden Einzelnen ein aufmunterndes Wort — immer in seiner lieben, kameradschaftlichen Art, die ihm auch bei der Mannschaft so große Sympathien einbrachte. — Leider wurde es mit der vorgesehenen Erholungsphase Ewig, denn die Grundsee war selbst bei einer Wassertiefe von 20 Meter so stark, daß sie das Boot, trotz schwerer Belastung, strudelartig in die Höhe riß — und unmittelbar darauf hart auf den Boden aufsetzte. Dadurch wurde die Gefahr für Boot und Besatzung so groß, daß der Kommandant Befehl geben mußte, wieder nach oben zu gehen. Kurze Zeit darauf meldete die Turmwache abgeblendete, lange Fahrten, die oft bedenklich nahe herankamen. Es war jedoch unmöglich,

infolge der tiefen Dunkelheit und der stürmischen See, die Art und Gattung der geheimnisvollen Schiffe zu erkennen. Später konnte man erfahren, daß es englische Zerstörer waren, die in unmittelbarer Nähe der U 9 kreuzten. Um die große Gefahr des Kammens nicht herauszubekommen, wurde in eine Tiefe von 15 Meter getaucht und bei kleiner Fahrt der Rest der Nacht verbracht. Doch auch jetzt war an Ruhe nicht zu denken, denn bei Unterwasserfahrt muß jeder Mann unbedingt auf seinem Posten sein. Am nächsten Morgen hob sich der blühende Leib der U 9 mit seiner tapferen, opferbereiten Mannschaft, nach sorgfältigem Abfeuern in der ersten, schwachen Dämmerung aus dem Gewässer. Der Sturm hatte nachgelassen. Endlich das erlösende Signal: Rauchwolken in Sicht! Jetzt wurde es ernst. Die Alarmschiffe schritten grell durch das Boot und der Befehl: „Sämt-

mando: Los!“ Drei Torpedos mit ihrer tobdringenden Last rasten dem unbekannten Feinde entgegen. Und dann ... nach einigen in starrer Spannung verbrachten Sekunden ein scharfer Donnerschlag: S i h t! Die Bestätigung des Kommandanten: „Englischer Panzerkreuzer am Sinken!“ löste ein drausendes „Hurra!“ aus. 26 deutschen Seemannsleuten aus. Doch das war erst der Anfang. Es war noch keine Zeit zum Siegefeiern. Die Mannschaft leistete Uebermenschliches, denn die vorderen Torpedorohre mußten unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen nachgeladen werden. Schweiß brang aus den Poren und Hautfetzen flogen davon — aber die Mannschaft an den Torpedorohren schloß selbst aus Stahl geworden zu sein — blühschnell und mit unheimlicher Genauigkeit wurden die raschen Befehle befolgt und im Nu waren das dritte und vierte Torpedorohr fertig



U 9 im Sturm in der Nordsee

liche Torpedorohre klarmachen zum Schuß!“ — löste einen wahren Begeisterungssturm aus. Alle Müdigkeit war verfliegen, denn nun hieß es: „Man an den Feind!“ Und da stand ein Mann, — der Turm in der Schlacht, — und gab mit klarer, fester Stimme, nicht anders als bei den Flottenmanövern, seine kurzen Befehle: Otto Weddigen. Alles stand eifern auf seinem Posten, als das scharfe Kommando erklang: „Erstes und zweites Torpedorohr in Aktion!“ ... Kurz darauf die Ausführungsmeldung: „Fertig!“, und dann das erlösende Kom-

mando: „Los!“ Wieder das harte, kurze Kommando, — und der zweite Panzerkreuzer versank unter ungeheurer Detonation, in zwei Teile gebrochen, in die Tiefe. Nun waren nur noch zwei Torpedos an Bord — mit dieser mußte sparsam umgegangen werden!

Von dem harten Schicksal seiner stolzen Kollegen einschneidend schwer betroffen, versuchte der dritte Panzerkreuzer, die „Cressy“, wie man später erfuhr, aus dem Bereich der furchtbaren Gefahrezone zu entkommen! Das durfte nicht geschehen! Mit äußerster Kraft wurde der flüch-



Die Besatzung von U 9



Kapitänleutnant Otto Weddigen

tende Kiefer verfolgt — und es gelang, ihn mit einem einzigen Treffer in die Tiefe des Meeres zu befördern! Mittlerweile versuchte der zuerst getroffene Panzerkreuzer, der „Abukir“, der noch mit dem Vorderschiff aus den Fluten schaute, d. h. ein Teil der überlebenden Besatzung, trotz der verzweifeltsten Situation, die U 9 mit Geschützfeuer zu beschießen. Ein tapferer Gegner! — Das restliche Torpedo machte ihm noch vollends den Garauß.

Beim Auftauchen bot sich den tapferen deutschen Seeleuten ein erschütterndes Bild! Die Leichen von vielen mutigen Seeleuten trieben in den Trümmern der versenkten Schiffe herum — ein grauenhafter Anblick! Aber Krieg ist Krieg! Morgen konnte man selbst unter seinen Opfern zu finden sein. — Und schon nahie sich auch für die, ihrer stärksten Waffe beraubte U 9 das Verhängnis in Gestalt von feindlichen Zerstörern, die anscheinend auf dem Nachzug für ihre großen Kollegen waren. Eine Heiljagd auf Leben und Tod begann. Das Schrecklichste war, daß man sich nicht mehr allzulange unter Wasser aufhalten konnte, da schon jetzt sich der Strommangel unliebsam bemerkbar machte. Die Folge war, daß man, kaum etwas aus dem Bereich der hartnäckigen, wildfeuernden Verfolger, auftauchte, bald wieder nach unten mußte, bis eine günstige Strömung das Boot den Verfolgern entführte und dann die heißersehnte Nacht die U 9 harmlos in Schutz nahm.

Das die Mannschaft zusammen mit ihrem geliebten Führer empfand, als sie sich nach all den furchtbaren Strapazen bei Zerschellung an der holländischen Grenze in 28 Meter Wassertiefe auf Grund legen und endlich einmal wieder so richtig schlafen konnte, ist kaum zu beschreiben. Am nächsten Tage war dann vom Feinde nicht mehr das geringste zu sehen und mit vor Stolz geschwellter Brust und hohem, innerlichem Glücksgefühl über den errungenen Sieg ging es den heimatischen Gestaden zu. — Unterwegs ging folgender Punktpruch ab in die Heimat:

„Gestern morgen zwischen 7.30 und 9.30 Uhr drei feindliche Panzerkreuzer, anscheinend der „Cressy“-Klasse angehörend, versenkt. Mehr waren leider nicht in der Nähe. U 9.“

Unbeschreiblicher Jubel und tobende Begeisterung erwartete die tapferen Helden der See mit ihrem ruhmvollen Kommandanten in der Heimat.

Bezeichnend für die Tapferkeit der U 9 ist eine damalige Pressemeldung aus der „Times“, von einem Ueberlebenden aufgegeben: „Es war eine seine Arbeit, eine heldenmütige Tat — sie kamen bis recht unter unsere Kanonen heran und schlugen ihr Leben in die Schanze, um uns an den Tragen zu gehen. Ich nehme meinen Hut ab vor diesen Leuten. Aber ich möchte ihnen wieder begegnen.“

Immer aber wird ein Name in den Herzen aller Deutschen weiterleben: Otto Weddigen, der Mann, der seine heilige Vaterlandsliebe und seinen Heldenmut mit dem Tode bezahlen mußte. Er ruht für sein Deutschland auf fähigem Meeresgrunde — als Sieger bezeugt.

eme.

Atomzertrümmerung sinnlos

Sensationelle Feststellung des Chemikers Cord Rutherford — Als Möglichkeit der Energieerzeugung unbrauchbar

Das Atom ist von der stolzen Höhe, auf der es bisher stand, herabgestürzt in unbedeutende Tiefen. Die sensationellen Hoffnungen, die an die Atomzertrümmerung geknüpft waren, bewahrheiten sich nicht. Der berühmte Chemiker und Physiker Rutherford bezeichnet die Atomzertrümmerung als ärmliche Möglichkeit, Energie zu erzeugen.

Es ist noch gar nicht so lange her, da wurde von maßgebender und tonangebender Seite behauptet, daß die in den Atomen von zwei Milliarden Wirteln enthaltene Energie ausreichte, um die Erde auseinanderzubrechen. Und der berühmte englische Mathematiker Lord Kelvin stellte sogar die Theorie auf, daß die ganze Welt samt allen Sonnen und Planeten aus einem einzigen Atom hervorgegangen sei, das in sich aufbrach.

Ueberwältigende Hoffnungen knüpften sich an die Experimente auf dem Route Moskau, an die Atomspaltungen in Berliner Laboratorien, in englischen Hochspannungsstationen und amerikanischen Versuchsanstalten.

Mit einem Stück Kohle wollte man genug Energie erzeugen, um ein Kistenkraftwerk zu betreiben. Das Atom mit seinen Ionen und Elektronen sollte eben alle Kräfte in sich schlummern. Tausende von Forschern, Hunderte von Dilettanten und Scharen von Betrügern rechneten teils die physikalischen Möglichkeiten aus, teils die Gewinne, teils die Wirkung verwirrender Tabellen und Berechnungen auf das Gemüt des Publikums.

Als diese Träume nun zu Ende. Man muß jedenfalls alle übermäßigen Hoffnungen begraben. Auf das Atom darf man nicht mehr hoffen als Energiequelle der Zukunft. Das Atom als greifbarer Teil der von uns durchforschten Materie in der heute bekannten Zusammenfassung wird seine Bedeutung behalten als jener Stoffteil, der uns die Wege weist zur tieferen Erkenntnis des Stoffes.

Die Zusammenhänge der Natur werden uns klar durch das Atom, wenigstens aber dem Verständnis näher gebracht. Aber Energiegewinnung? Nein!

Auf der Britisch Association in Leicester waren die versammelten Fachwissenschaftler selbst

starr, als eine der größten Autoritäten aus ihrer Mitte das Wort zu folgender Ansprache ergriff:

„Die Hoffnung ist hallos, daß durch die Zerlegung der Atome in ihre Bestandteile riesige Energien frei würden. Wir haben zustande gebracht, auf zwei Methoden die Atome zu zerlegen. Mit hoher Spannung oder mit niedriger Spannung. Mit 5 Millionen Volt sind wir imstande, jede, aber auch jede Atomverbindung dieser Erde zu sprengen. Aber schon mit 30 000 bis 70 000 Volt können wir diesen Effekt in den meisten Fällen erreichen. Praktisch gesehen bedeutet das alles also, daß wir in der Lage sind, alle Elemente leichten Endes umzuwandeln.“

Wir erhalten zwar mehr Energie, als das Atom vor der Spaltung darstellte, aber niemals soviel Energie, als man nicht die Atomzertrümmerung als eine ärmliche Art und Weise der Energiegewinnung bezeichnen möchte. Jeder, der in der Atomspaltung den Weg sieht, um eine Kraftquelle zu finden — der baut Wundtschlösser.

Mit ungeheurem Trud und außerordentlichen Temperaturen bildeten sich auf die Art und Weise, die wir jetzt anwenden, um Atome zu spalten, neue Elemente. Da die Zerlegung der Elemente eines der bedeutsamsten Probleme der Chemie und Physik ist, waren die Arbeiten, die zur Atomzertrümmerung führten, keineswegs zwecklos; aber die Suche nach den riesigen Energien im Atom ist nach dem, was wir heute wissen, ganz und gar ohne Sinn und Nutzen — wenn es sich nicht, wie schon gesagt, um Naturerkenntnis und Elementenveränderungen handelt.

Auch nach diesen ernüchternden Worten wird die Forschung das Atom also nicht aufgeben, sondern im Gegenteil auf den beschrittenen Wegen fortzuschreiten. Aber den Phantasien, den Scharlatanen ist der Wind aus den Segeln genommen, seit man weiß, daß die Welt nicht mit zwei Stückchen Zucker in die Luft geprenzt werden kann und ein Streichholzstumpf nicht genügt, um einen D-Jug anzutreiben.

Das Atom ist also für den Laien entthront, für den Wissenschaftler hat es seine interessante Seite behalten, die freilich harmloser ist, als man bisher wahrte.

Versuchsbetrieb einwirken. Eine Beschädigung der Röhre durch Hitze oder gar durch Flammen war nicht festzustellen.

Die eindrucksvolle Vorführung blieb jedoch das Experiment mit einer aus dem neuen Material hergestellten normalgroßen Flugzeugkabine, in die sich der Erfinder setzte, und die ringsum mit Zöl besprengt wurde. Das Zöl wurde entzündet und ebenfalls mit einem großen Blasbalg angehaucht. Es gab einen riesigen Brand, eine ungeheure Feuerfäule lag schwarz qualmend am Himmel, aber der Erfinder im Innern der Kabine zeigte sich veranlaßt lachend am Fenster und rauchte gemächlich seine Zigarette. Als das Feuer schließlich erlosch, war keine Spur irgendeiner Beschädigung an der Außenwand der Kabine zu bemerken, noch weniger an der Innenseite. Auch die Temperatur hatte sich in der Kabine nicht verändert. Allgemeiner Beifall überschüttete den glücklichen Erfinder.

Zum Schluß wurde noch ein mit Benzin gefüllter Tank dem Feuer ausgesetzt. Auch er widerstand der Hitze und schützte seinen Inhalt gegen eine Explosion.

Einer der Flieger, der alle diese Versuche mitangesehen hatte, war von dem neuen Material so begeistert, daß er sich bereit erklärte, in einem aus ihm gefertigten Flugzeug in der Luft eine Feuerprobe zu machen. Seinem Wunsch soll sobald als möglich entsprochen werden, aber zunächst muß erst ein solches Flugzeug gebaut werden. Der König von Belgien hat bereits seine Anwesenheit bei diesem aufregenden Flugexperiment zugesagt, da er den Wert der neuen Erfindung nicht verkennen will.

Der neue Werkstoff besteht weder aus Metall

noch aus Holz, er ist vielmehr eine Verbindung verschiedener chemischer Produkte. Er besitzt die Festigkeit von Metall und auch ungefähr dessen Gewicht. Seiner Verwendung im Flugzeugbau steht somit nichts im Wege. Die große Erfindung ist bereits in Belgien patentiert. Die Patente in allen übrigen Staaten der Welt dürfen nicht lange auf sich warten lassen.

Dies und das

Nach Deutschland? In der Türkei ist jetzt ein Gesetz herausgekommen, nach dem jeder türkische Staatsbürger verpflichtet ist, sich eine Gasmaske zu kaufen. Die Masken werden in einer mit öffentlichen Mitteln gebauten Fabrik hergestellt und sollen gegen alle Gase schützen. Die Türkei, die in keiner Weise durch Luftangriffe bedroht ist, kann sich das leisten. Und das ständig bedrohte Deutschland?

„Zeugen“. Die Berliner Blätter erfahren, sollen sich unter den verschleierten Zeugen beim „Internationalen Gerichtshof für den Reichstagsbrand“ in London auch Breitscheid, Georg Bernhard und Orgelstein befinden haben. Wenn dem so ist, können wir über den ganzen Judenrummel nur noch viel mehr lachen als bisher. Der Hundsbettchenmann mit dem unaussprechlichen Namen und der Mann mit der verdorrten Hand als Zeugen gegen Deutschland, das ist wohl die Vollendung einer Entwicklung, die die nationale Revolution für jene Individuen anbahnte, die die geistigen Urheber des roten Terrors waren. Sie scheinen ihre Schuld zu fühlen und haben sich durch ihr „Zeugnis“ mit dem Brandstifter solidarisch erklärt. Das sagt genug!



Was ist denn da passiert?

Sie sind verblüfft, wenn Sie am Morgen das Einweichwasser sehen: eine ganz schwarze Brühe. Und wie kommt das? Bisher nahmen Sie zum Einweichen Bleichsoda. Da kam noch lange nicht aller Schmutz raus. Wenn Sie aber das nächste Mal Burnus nehmen, werden Sie staunen: Burnus löst mit seinen Verdauungsdrüsenflüssen den Ritz, der den Schmutz an die Wäsche bindet. Die Schmutzteile hängen nur noch lose an der Faser, lösen sich zum großen Teil selbst. Das Wasser ist ganz schwarz. Sie brauchen nur halb soviel Seife, halb soviel Waschlauge, halb soviel Feuerung, halb soviel Wascheit! Die kleine Dose Burnus nur 20 Pfennig!

Gutscheine.

Dr. August Jacob: K. G. Darmstadt

Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.

Name _____
Ort _____
Straße _____

BURNUS

Gehuk gegen Feuer und Hitze

In Gegenwart hoher Beamter der Feuerwehrt, des Luftfahrtamtes und sachverständiger Ingenieure wurden Experimente mit einem ganz neuen Material vorgenommen, das so wohl gegen Feuer wie auch gegen die dabei entwickelte Hitze schützen soll. Das Ergebnis dieser Versuche war für alle Anwesenden überraschend, denn die dem neuen Werkstoff nachgerühmten Eigenschaften wurden tatsächlich voll und ganz bestätigt. Dem Erfinder, dem Reserve-Luftkommandanten Robert van Kolleghe, ist also, allem Anschein nach, eine der größten und wertvollsten Entdeckungen gelungen, auf die die Wissenschaft und die Technik seit langem warteten. Die Verwendungsmöglichkeiten eines solchen Materials sind überaus vielfältig. Wenn auch die Herstellungskosten und die sonstigen Eigenschaften den Erwartungen entsprechen, dürfte, und das ist keineswegs übertrieben, eine ungeheure technische Umwälzung bevorstehen.

Den Erfinder interessiert als Flieger vor allem die Verwendbarkeit des Materials für den Flugzeugbau. Er geht dabei von der Feststellung aus, daß die meisten aller Flugzeugunglücke durch Feuer im fliegenden oder ab-

stürzenden Flugzeug verursacht werden. Wird nun ein Flugzeug aus dem neuen Werkstoff gebaut, so ist diese Gefahrenquelle ausgeschaltet. Da ein solches Flugzeug gleichzeitig aber auch gegen den elektrischen Strom geschützt ist, denn der Werkstoff stellt auch einen vorzüglichen Isolator dar, können auch die Unfälle vermieden werden, die durch eine Verdringung von Starkstromleitungen während einer Notlandung sehr häufig entstehen.

Behaglich rauchend mitten im Höllebrand

Im Verlauf des ersten Versuches mit dem neuen Werkstoff wurden zwei junge Mäuse in einem aus ihm gefertigten Kästchen einem offenen Feuer ausgesetzt. Nachdem die Flammen mit einem Blasbalg noch zu besonderer Hitze angehaucht waren und längere Zeit auf den Kästchen gewirkt hatten, wurden die Tiere herausgenommen. Sie zeigten keinerlei Brandwunden und schienen auch nicht unter der Hitze zu leiden zu haben. Der Kästchen war unverändert und wie in seinem Innern die normale Temperatur auf.

Danach wurde dasselbe Experiment an einem Kästchen voller Briele vorgenommen. Auch hierbei konnten die Flammen längere Zeit auf das

Weiblicher Arbeitsdienst in Ostpreußen

Zwei Mannheimer Abiturientinnen über ihre Tätigkeit

Verzeihen Sie, meine Damen, ich war etwas neugierig und schaute auf Ihren Rossetzettel nach dem Ziel Ihrer Reise. Ich sehe, Sie haben Großes vor, da gehört schon Mut dazu. Gewiß, für mutig werden wir allgemein befunden, man sieht kleine Weltreisende in uns und wie in der Heimat, so erklären wir nun auch hier im D-Jug Berlin — Königsberg ausführlich, was uns aus dem Süden des Reiches hinaus in den fernen Nordosten führt. Wir finden vollkommenes Verständnis, man freut sich, daß wir so frisch von der Schulbank weg uns entschlossen haben, den Sommer auf dem Lande bei dauerhafter Arbeit im RAD zu verbringen. Man lobt es, daß wir die riesige Entfernung nicht scheuen, um einen anderen deutschen Gau, einen anderen

Reich; sind wir doch, wie viele andere junge Menschen, dem Ruf der Zeit gefolgt und wollen durch unsere Arbeit mitmachen und mitbilden, den Dienst am Volk auch mit der Tat zu erfüllen.



Ein Garten wird angelegt

len, um auf diese Weise eine wirkliche Gemeinschaft herzustellen zu versuchen. Wir kommen aus Baden, von der westlichen Grenze des Reiches, in die Ostmark, weil wir überzeugt sind, daß wir in den Ostpreußen, die abgetrennt vom Reich einen schweren Kampf kämpfen, das Gefühl werden und aufrechterhalten müssen, daß wir im Reich nie nicht verlassen, und daß über die Grenze hinweg wir deutsche Menschen aus Ost und West eine fest geschlossene völkische Einheit bilden.

Diese große Volksgemeinschaft besteht in verkleinelter Form in unserem Arbeitslager.

Wir sind 20 Mädchen, die nahe bei dem Ostseebad Gargen den Siedlerfamilien in der Siedlung Bledau als Hilfe zugeteilt sind. Wir arbeiten in Haus, Garten, Feld, wo es gerade erforderlich ist. Die meisten Mädchen wandern von einem Siedler zum anderen, nur drei haben eine sogenannte „Dauerzuteilung“. Jeder will Hilfe ha-

ben, und wir könnten uns verdoppeln oder verdreifachen, um allen Bitten gerecht zu werden. Besonders bei der Ernte ist die Nachfrage groß, denn das Getreide soll möglichst trocken unter Dach und Fach kommen.

Unser Arbeitstag beginnt um halb 6 Uhr. Nach dem Frühstück treten wir den Weg zur Siedlung an. Es muß ein sehr nettes Bild sein, wie 18 vergnügte, braungebrannte Mädchen in Schürzen, mit großen blauen Arbeitschürzen und weißen Kopftüchern zu ihrer Arbeitsstätte pilgern.

Zu Anfang war unsere Tätigkeit sehr mannigfaltig. Es gab Erde umzutragen, Steine auszuheben, Gemüsegärten anzulegen, Weiden zu umzäunen und Kartoffeln zu pflanzen. Dann begann die große und endlose Zeit des Rüben-Brudens und später auch Kartoffelhackens, die jetzt erst endlich abgeschlossen ist. Als wir die Rüben das erste Mal hackten, waren sie so klein, daß man sie im Unkraut suchen mußte; beim vierten Mal konnte man sie nur noch mit der Hand ausheben. Vom Rübenfeld des einen Siedlers wanderten wir zum anderen, so daß uns schließlich die Rüben sogar im Traum verfolgten. Die 14-tägige Gemeinbrachte etwas Abwechslung. Das Ausheben und Wenden war nicht allzu anstrengend. Den größten Spaß machte uns natürlich das Einheben, wenn wir so stolz hoch oben auf dem Wagen sitzen konnten. In der letzten Woche des Juli setzte die Ernte ein, zunächst die Roggenernte. Wir hatten alle ein wenig Angst vor dem Garbenbinden und dem Hockenaufstellen; doch war es nur so lange schwierig, bis auch wir den richtigen Griff heraus hatten. Aber immerhin spüren wir unsere Knochen und Lehren nach sechsständiger Arbeit erschöpft ins Lager zurück.

Auf den Roggen folgen Gerste, Weizen, Hafer und schließlich die Kartoffeln. Zwischen der Feldarbeit gibt es die und da eine kleine Abwechslung, indem wir reiten oder fußschießen dürfen. Man hat uns Großstadtkinder sogar schon zum Reiten mitgenommen. Mit Todes-

verachtung setzen wir uns an das schwanzwedelnde Ungeheuer heran, und nach verzweifelter Ziehn und Drücken ging es bald strupp — strupp in den Eimer. Wie hier, so bringen die Leute unserem Können in allen Dingen großes Vertrauen entgegen. Bei schlechtem Wetter werden wir im Haus beschäftigt, wir schürern, waschen, plätten, nähen, bütteln, baden oder kochen; man darf auch nicht davor zurückschrecken, den Fühnerhaß auszumisteln.

Bei allen Siedlern werden wir freundlich aufgenommen, und oft tut es uns leid, die Familie wieder wechseln zu müssen. Bei der nächsten beginnt von Neuem das langsame Eingewöhnen. Gleich zu Anfang heißt es überall: „Kräutlein, Sie sind aber bestimmt nicht von Ostpreußen.“ „Nein, vom Rhein.“ Manche Männer sind im Krieg nach Westen gekommen, sie wissen daher ein wenig Bescheid, und der erste Anknüpfungspunkt ist gefunden. Nach dem „Rohr“ kommt das „Barum“. Wir hoffen und



Die Siedlung Bledau

wollen, daß all die fremdartigen Eindrücke und Erlebnisse von wertvollem Einfluß für unser späteres Leben sind, und wir freuen uns, unserem Volke dienen zu dürfen.

Die Vorgeschichte der Marauer Rheinbrücke

Bis zum Jahre 1865 bestand in Marau lediglich eine leichte Schiffsbrücke, die nur dem Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr diente und zur Durchfahrt von Schiffen jeweils geöffnet wurde. Mit Erbauung der Verbindungsbahn von Karlsruhe bis zum Rhein durch die Stadt Karlsruhe im Jahre 1865 wurde diese Schiffsbrücke durch eine neue ersetzt, die außer den Fuhrbahnen ein Eisenbahngleis erhielt zur Verbindung der auf der badischen und pfälzischen Seite an den Rhein herangeführten Bahnlinien. Seit dem Jahre 1896 häuften sich die Klagen der Schiffsfahrtsinteressenten über die Beschränkung der Durchfahrthöhe der Marauer Schiffsbrücke, und dies führte zu wiederholten Verhandlungen der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt darüber, ob der Ertrag der Rheinschiffahrt durch eine feste Rheinbrücke vom Standpunkte der Rheinschiffahrt auszureichen sei. Die Marauer Bahnstrecke war inzwischen vom städtischen in das staatliche Eigentum übergegangen. Die im Jahre 1911 bei dem badischen Finanzministerium und der ihm unterstellten Staatseisenbahnverwaltung vorgebrachte Forderung des Baues einer festen Brücke wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Schiffsbrücke Marau dem damaligen Verkehr nach durchaus genügen sei, und daß für die badische Eisenbahnverwaltung im Hinblick auf die zahlreichen, mit sehr erheblichem Bauaufwand verbundenen Bauaufgaben kein Anlaß bestehe, der Frage des Ertrages der Schiffsbrücke durch eine feste Brücke näherzutreten. In Karlsruhe bildete sich 1912 ein Verein, der sich zur Förderung des badisch-pfälzischen Verkehrs die Erhebung einer festen Rheinbrücke zum Ziel setzte. Im Jahre 1912 erhielten die Straßenbau- und die Eisenbahnverwaltung Auftrag zur genauen Prüfung der Verhältnisse, und im Juni 1914 kurz vor Kriegsausbruch wurde die damalige Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen im Einvernehmen mit

der bayerischen Regierung mit der Entwurfsbearbeitung beauftragt.

Bei den weiteren Verhandlungen in den folgenden Jahren bis 1918 über die verschiedenen in den Jahren 1914/15 aufgestellten Entwürfe einigte man sich auf Wunsch der bayerischen Regierung dahin, die Rheinbrücke unterhalb der Marauer Schiffsbrücke zu erstellen, und zwar mit Zufahrtsrampen auf der badischen Seite etwa im Zuge der gegenwärtigen Maraubahn, auf der bayerischen Seite nördlich der Umfahrung der Marauer Kinoscheune. — Der Kriegsbeginn verzögerte die Ausführung. Anfang 1926 beschloß die Verkehrsabteilung des Reichsverkehrsministeriums, die Rheinbrückenüberführung in Mannheim, Speyer und Marau. In den folgenden Jahren fanden Verhandlungen zwischen Baden und Bayern statt, die aber ohne Ergebnis blieben. Erst 1930 angenommen, als zwischen Reich, Baden und Bayern ein Übereinkommen über den Entwurf und die Ausführung der Brücke zustande kam. Bei diesem Entwurf war im allgemeinen die bereits im Jahre 1915 zwischen Baden und Bayern vereinbarte Linienführung nach verschiedenen Versuchen, eine billigere Lösung zu finden, schließlich doch beibehalten worden. Mit Rücksicht auf eine bessere Linienführung auf der pfälzischen Seite wurde im folgenden Jahre der Entwurf nochmals geändert und die Strombrücke oberhalb der Schiffsbrücke vorgesehen. Zugleich war es damit möglich, die Maraubahn, die mitten durch die Ortsteile Anleiten verläuft, auf die Südseite von Anleiten in die Rheinhafenunterführung zu verlegen.

Dieser Entwurf wurde allgemein angenommen. Mit seiner Ausführung wurde am Mittwoch begonnen.

Aus der Ortsbauernschaft Ladenburg

Am 14. September dieses Jahres fand eine Sitzung der Ortsbauernschaft Ladenburg statt. Auf der Tagesordnung stand zunächst Geschäftsliches, dann Gründung einer Milchgenossenschaft und eines Tabakbauvereins.

Unter Verschiedenes gab der Führer P. A. Nilsson zunächst ein Rundschreiben des Landesbauernführers über die beabsichtigte Milchverwertung und Sicherung des Absatzes bekannt. Weiter machte der Redner Ausführungen über das neue Bauernblatt „Der Bad-Bauernfreund“, welches ab 1. Oktober 1933 erscheinen soll und damit sämtliche bisher erschienenen landwirtschaftlichen Blätter, wie „Wochenblatt“, „Bad. Bauer“, „Bad. Bauernzeitung“ und „Hornschützler Landwirt“ ersetzt. Endlich ist auch hier die seit Jahren erstrebte Einheitlichkeit Wahrheit und Wirklichkeit geworden.

Anlässlich des Brandunglücks in Döschelbrunn veranlaßte P. A. Nilsson unter den Ladenburger Bauern eine Sammlung von Nahrungsmitteln und Saateigengütern, welche sofort die erforderliche Menge von ca. 3 Waggons Stroh und mehreren Zentnern Heu und Saateigengütern brachte, um den in schlimmster Bedrängnis geratenen Döschelbrunner Einwohnern eine fühlbare Erleichterung zuteil werden zu lassen und die Erhaltung der zur Zeit fast- und fast-losen Viehbestände zu ermöglichen. Die Waggons sind bereits am Dienstag nach Döschelbrunn abgerollt. Durch die Opferbereitschaft der hiesigen Bauern konnte nicht alles, was zur Bahn gebracht wurde, verladen werden und so mußten verschiedene mit ihren Fuhrwerken ohne abgeladen zu haben, nach Hause fahren.

Die Mitarbeiter der Ortsbauernschaft Ladenburg werden, sobald sie endgültig bestimmt sind, noch bekanntgegeben werden.

Bezüglich der zu gründenden Milchgenossenschaft wurde die Verfassung des Milchgenossenschafts Nordbadens verlesen, wonach im Zukunft nur der Landwirt noch Milch abgeben darf, welcher der Milchgenossenschaft angehört. Nach Aussprache wurde als Vorstand P. A. Nilsson, P. A. Michael Meng und Landwirt Emmerich Schmitt gewählt. In den Aufsichtsrat kamen Wilhelm Biberhold, August Maier und Otto Feyer.

Die Verfassung beruht hauptsächlich in der Erkenntnis, daß man aus Gerechtigkeitssgründen sämtliche verkaufte Milch mit dem Ausgabepreis für die Verfassung des Milchpreises sehr schlechten Gebieten (Vauland usw.) belasten muß. Es ist zu wünschen, daß die hierzu nötigen Angaben so zuverlässig gemacht werden, daß die zwangsläufige Erfüllung einer Sammelstelle zwecks genauer Erfassung vermieden werden kann.

P. A. Nilsson forderte anschließend die Ladenburger Bauern zum Besuch der Kreisbauernversammlung in Pfalzstadt auf, an welcher sich inzwischen auch eine große Anzahl Ladenburger beteiligt haben. Es darf angenommen werden, daß auch einmal im alten Ladenburg ein solcher Kreisbauernstag abgehalten werden kann, da diese Veranstaltungen im ganzen Bezirk wechseln sollen.

Als letzten Punkt behandelte P. A. Nilsson die Gründung eines Tabakbauvereins. Die zahlreichen Maßnahmen der Regierung zur Erhaltung der Tabakpreise, zur Erhaltung genügender Tabakpreise, zur Erhaltung der Tabakpreise usw. erfordern andererseits seitens der Pflanzern die Verpflichtung, wirklich auf deutschem Boden das zu erzeugen, was an Qualität irgend möglich ist.

Ab 1934 wird nur noch an solche Pflanzern ein Kontingent zugeteilt, welche einem Qualitätsabbauberein angehören und sich verpflichten, nach den Vorschriften des Tabakbauvereins ihre Ware zu erzeugen.

Schweinefleisch, Ammoniak, Pflanz usw. haben hiermit aufgehört, ihre Rolle als Verminderer deutschen Tabaks zu spielen. Wer aber

von diesen Massenländern nicht ablassen will und dabei erträgt, wird, der muß sich darauf gefaßt machen, daß er seines Kontingentes verlustig geht. Es kann und darf nicht mehr sein, daß diejenigen, welche sich den Anordnungen fügen und Qualität erzeugen wollen, geschädigt werden durch andere, welche durch mindere Qualität im gesamten die Preise drücken.

Die Sache wurde so geregelt, daß die Ortsbauernschaft Ladenburg, in welcher sämtliche Pflanzern inbegriffen sind, gleichzeitig als Tabakbauverein anzusehen ist. Es war also eine neue Vereinsgründung nicht erforderlich.

Nach eingehender Besprechung über den Verkauf der Früchte, über die Verkaufsbedingungen des Tabakbauvereins und nach Aussprache über die Reduktion, welche bedeutend besser als früher funktioniert, schloß P. A. Nilsson als Ortsbauernschaftsführer die anregend verlaufene Versammlung mit einem „Siege-Heil“ auf den Führer Adolf Hitler.

Fünf Jahre Luftschiff „Graf Zeppelin“

Seitern fährt sich zum fünften Male der Tag, an dem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zu seiner ersten Fahrt aufgeflogen ist. Seitdem hat es über 300 lange und kurze Reisen, darunter eine Weltreise, eine Afrikafahrt und nicht weniger als 48 Ozeanüberquerungen absolviert. Nach einer Mitteilung der Hamburg-Amerika-Linie hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ dabei insgesamt rund 690 000 Km. zurückgelegt und zusammen 17 500 Personen, 37 000 Kg. Fracht und 20 000 Kg. Post befördert. Mehr als 7000 Stunden war es in der Luft und hat die verschiedensten meteorologischen und klimatischen Zonen durchfahren. Das ist eine Leistung, wie sie in der Geschichte der Luftfahrt ihresgleichen sucht. Insbesondere ist hierbei hervorzuheben, daß nach fünfjährigem Dienst Konstruktion, Maschinen usw. sich in ausgezeichnetem Zustand befinden und auch für die Zukunft die gleiche Zuverlässigkeit gewährleisten, die das Luftschiff bisher ausgezeichnet hat. „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Die Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist z. B. im regelmäßigen Verkehr zwischen Europa und Südamerika beschäftigt und wird seine diesjährigen Fahrten mit einem am 14. Oktober beginnenden Dreiecksflug zur Weltausstellung Chicago abschließen, der von Friedrichshafen über Pernambuco nach Rio de Janeiro, von Rio de Janeiro über Bahia nach Friedrichshafen führt.

Edingen

Wachtung, Grundstücksfäher und -verkäfer!
Alle diejenigen, die sich bei Grundstücksfäher und -verkäfer durch den Beamten der Rhein-Hypothekbank Mannheim, Michael Gud, geschädigt fühlen, melden dies sofort ihrem zuständigen Bürgermeisterei.

Die Bürgermeister der Gemeinden des Kreises Mannheim werden gebeten, die einlaufenden Beschwerden sofort an die Ortsgruppenleitung der RHD in Edingen weiterzuleiten.

Schützt die Brieftauben

Die Erhaltung der Bienen ist ein wichtiges, das die Herren des edlen Bienenstandes, der jagt obigen Ausspruch und schützt die edlen Brieftauben, die ihr im Felde antreffen, welche im Weltkrieg Tausende unserer deutschen Brüder durch pünktliche und zuverlässige Ueberbringer von Nachrichten aus Todesgefahr errettet haben. Alljährlich tragen die Bienen der Brieftauben darüber, daß ihnen die während des Sommers mit großer Mühe ausgebildeten Tauben im Herbst zum größten Teil fortgeschossen werden. Vieles ist noch die irrtümliche Ansicht verbreitet, daß jede im Felde angebotene Taube geschossen werden darf, und machen wir deshalb hier besonders darauf aufmerksam, daß nach den heutigen Gesetzesbestimmungen das Erlegen und Verletzen der Tauben strafrechtlich verfolgt wird. Wir wissen sehr wohl, daß ein wahrer Jäger keine Tauben schießt, aber aus Unkenntnis oder aus Uebermut wird doch hin und wieder gefehlt.

Die meisten Menschen haben keine Ahnung davon, was eine Brieftaube kostet, welche Opfer an Zeit und Geld sie ihrem Besitzer auferlegt hat, bis sie als Nachrichtenbräute ausgehoben ist. Wenn nun ein solches Tierchen, das schon seit mehreren Jahren von entfernten Plätzen prompt seine Heimat immer wieder gefunden und seinem Besitzer so manche Freude bereitet hat, meuchlings niedergeschossen wird, so ist das ein enormer Verlust. Die Brieftaube ist eine selbstfliegende Taube, die bei der besten Pflege von selbst das Feld besucht, was auch für ihre Abhaltung und Orientierung vom Besitzer gern gesehen wird.

Die vielfach in landwirtschaftlichen Kreisen noch verbreitete Ansicht, daß die felderbenden Tauben nur Schaden, ist längst wissenschaftlich widerlegt. Es ist festgestellt, daß die Tauben eine Unmenge von Unkrautsaamen und Schnecken verschlucken, und daß von einem geringen Schaden nur allein zur Zeit der Saat die Rede sein kann. Darum ergeht auch an die Herren Landwirte die dringende Bitte: Schützt die Tauben! Zur Zeit der Saat werden die Brieftaubenbesitzer ihre Tiere schon vom Felde zurückhalten, aber augenblicklich kann die Taube nicht den geringsten Schaden verursachen. An alle Flurhüter, Gendarmen, Jagdpächter usw., ergeht die dringende Bitte, darauf zu achten, daß felderbende Brieftauben nicht geschossen werden, und diejenigen, die es aus Mordgier oder aus Uebermut nicht unterlassen können, Brieftauben zu erlegen, zur Anzeige zu bringen.

10 Monate Gefängnis für eine diebische Hausbesitzerin

Ludwigshafen, 21. Sept. Die 36 Jahre alte Hausbesitzerin Katharina Kung in Mutterstadt hatte die Mietparteien, die eine in ihrem Hause befindliche Weberei gemietet hatten, seit Jahren fortgesetzt beobachtet. Erst am 20. Juni dieses Jahres konnte man sie endlich auf frischer Tat ertappen, obwohl sie schon lange vorher von anderen Mietern, die ihren Schaden ziemlich hoch bezifferten, verdächtigt worden war. Sie erhielt vom Schöffengericht Ludwigshafen wegen fortgesetzten Diebstahls 10 Monate Gefängnis. Die nachgelassene Bewährungsfrist wurde, obwohl die Angeklagte noch nicht verurteilt ist, nicht bewilligt, da der Strafbesitz im öffentlichen Interesse liegt.

Wohlfahrtsunterstützte müssen arbeiten

Friedberg, 21. Sept. Der Gemeinderat hat einen weittragenden Beschluß von grundsätzlicher Bedeutung dahingehend gefaßt, daß alle Empfänger von Wohlfahrtsunterstützung, sowohl Frauen wie Männer, für die erhaltene Unterstützung Arbeit leisten müssen, soweit sie dazu imstande sind. Die Arbeitszeit, die in der Woche zu leisten ist, wird gestaffelt und richtet sich nach der Höhe der Unterstützung.

Rheinwasserstand

	20. 9. 33	21. 9. 33
Waldshut	208	227
Rheinfelden	110	115
Breisach	289	282
Kehl	367	368
Maxau	227	226
Mannheim	142	139
Caub	99	91
Köln		

Neckarwasserstand

	20. 9. 33	21. 9. 33
Jagstfeld	45	52
Mannheim	218	221

Rundfunk-Programm

für Freitag, 22. September 1933

Madiader, 7.00 33.23. 7.10 Frühkonzert. 10.00 Nachrichten. 10.10 Neue Schallplatten. 11.55 Weiterbericht. 12.00 Der Donskofen. Chor Kant. 12.30 Aus „Cithello“ von Verdi. 13.15 33.23. 13.30 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.45 Wir Schwaben in der neuen Zeit. Zwiegespräch. 18.35 33.23. Kurz-meldungen. 19.00 Stunde der Nation: „Fischer am türkischen Hof“. 20.00 Konzert. 20.50 „Hieronymus Jachs als Schulmeister in Oben-wis“. 21.20 Georg Schmalde. 22.00 33.23. 22.45 Nachtmusik.

Mannheim, 7.00 Frühkonzert. 12.00 Aus Opern. 13.00 Mittagskonzert. 15.00 Stunde der Frau. 16.05 Für die Jugend. 16.30 Konzert. 17.40 Junge Generation. 18.00 Unterhaltungskonzert. 19.00 Stunde der Nation. 20.00 Pantomastischer Melos. 20.50 Von Kind und Ehe. Vorträge aus Riefkes Werken. 21.10 Abendkonzert des kleinen Funkorchesters. Funkstudio.

Deutschlandsender, 6.30 Frühkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 14.00 Konzert. 15.00 Jungmädchenstunde. 15.15 Für die Frau. 16.00 Konzert. 17.00 Die kirchliche Freiheit. 17.20 Tod. Probst: Vier Ständchen. 18.30 Schallplattenkonzert. 19.00 Stunde der Nation. 23.00 Nachtmusik.

Parole-Ausgabe

(Redaktionsbüro für Paroleausgabe täglich 19 Uhr)

Wir ersuchen unsere Mitarbeiter, alle Zuschriften an die Redaktion, nicht an die Schriftleiter persönlich zu senden.

Für Zuschriften an die Redaktion, die an den Verlag adressiert oder dort abgegeben werden, wird keinerlei Gewähr übernommen.

Wachtung!

Hiermit verwarne ich jeden, den Namen der Kreisleitung bzw. des Kreisleiters zu mißbrauchen und unter Verletzung auf die Kreisleitung irgendwelche Forderungen zu stellen oder Erhebungen auszuführen. — Weiter sei bemerkt, daß die Kreisleitung in Verhandlungen oder irgendwelchen Anbahnungen greift die Kreisleitung ohne Verletzung ein. Verurteilt die Kreisleitung haben dementsprechende schriftliche Vollmachten.

Ich bitte jeden der Kreisleitung namhaft zu machen, der ohne Vollmacht im Namen der Kreisleitung irgendwelche Maßnahmen ergreift.

Die Kreisleitung: Dr. H. Roth.

Die Sonderzüge nach Karlsruhe am Sonntag, dem 24. September, fahren ab Hauptbahnhof Mannheim. Sonderzug 1: 5.29 Uhr, Sonderzug 2: 5.33 Uhr.

Sämtliche Kandidaten treten im Dienstausschuss morgens 4.50 Uhr auf dem Platz vor der Heilig-Geist-Kirche an. Kommiß punkt 5 Uhr.

Die Kreisleitung: Dr. H. Roth.

Wachtung! Gau-Kreiswählerappell 24. Sept. 1933
Sämtliche Ortsgruppen und Stadtvereine nehmen mit Bannern teil.

RD

Gumboldt, Freitag, 22. Sept., 20 Uhr, im Ortsgruppenheim, Gumboldstraße 8, Schulungsabend.

Gudenheim, Samstag, 23. Sept., im Gasthaus „Zur Kofe“, 20.30 Uhr, Generalmitgliedserversammlung. Redner des Abends: Kreispropagandaleiter P. A. Fischer, Mannheim.

Heidelberg, Freitag, 22. Sept., 20.30 Uhr, Schulungsabend im Parteilokal „Zur Krone“.

NS-Frauenchaft

Mannheim, Freitag, 22. September, Heimabend bei P. A. Hagen, Rheinstraße 47. Geschieden unbedingt Pflicht.

Unterbach, 1/77: Die Gefolgschaften des Unterbaches und der Spielmannschaft werden am Sonntag, 24. Sept. 1933, 5.30 Uhr, auf dem Godesmarkt amgetreten. Mitzubringen ist RM. 1.— und Tagesverpflegung (Vorspeise).

STZM

Ab 25. September befinden sich die Geschäftsräume sowie das Heim des Bundes deutscher Wälder in Mannheim, N. 2, 4, eine Treppe.

Schar Rheinort, Freitag, 20. Sept., 19.30 Uhr, im Gasthaus „Zur Kofe“, 20.30 Uhr, Schulungsabend.

Neckarthal Gumboldt, Freitag, 22. Sept. 1933, 20 Uhr, Heimabend, Friedrichstraße 15.

NSBO

Deutsches Od und Straßmarkt, Gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft, Freitag, 22. Sept., 20.15 Uhr, Restaurant Eisenbahn, N. 7.

Schulungsabend, Schulungsabend Freitag, 22. Sept. 1933, im Lokal „Waldner Strich“, Beginn: 20.30 Uhr. Sprecher: P. A. Fischer.

NS-NSBO

Eintracht, Freitag, 22. September, 20.30 Uhr, Mitglieder-Geschiederversammlung in der „Harmonie“, Tunnelstraße.

RDWJ

Samstag, 23. September 1933, Rundgebung des RDWJ, 17 Uhr, im Studentenhaus Karlsruhe. — 20 Uhr Zeitnahme am dem großen Volkstanz, Schloßplatz. — Sonntag, 24. Sept. 1933, 8—10.15 Uhr, Sitzung der einzelnen Bezirksgruppen in den Sälen der „Eintracht“, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße. — 16 Uhr gemeinsame Beschiedung der nationalsozialistischen Grenzland-Kreisgruppen.

Hauptabteilung V (Rundfunk)

Teilnahme der Funkwart am Gau-parteiabend
Auf Anordnung der Gauleitung Hauptabteilung V (Rundfunk) treten die Funkwart am Sonntag, 24. September, vorm. 9.30 Uhr, in Karlsruhe im Hofe der alten Brauerei Köpfer, Kaiserstraße 14, zwecks Teilnahme am Kreiswählerappell an.

Am Samstag, 23. September, 19 Uhr, findet im Saale der alten Brauerei Köpfer, Karlsruhe, Kaiserstraße 14, ein gemeinsames Zusammenkommen der Funkwart und technischen Leiter statt, die, soweit sie am Samstag in Karlsruhe anwesend sind, zu erscheinen haben.

Der Kreisfunkwart: gez. Kung.

Stemmer ist billiger!

Angenehmer, milder Rotwein

32er Wachenheimer Neuberg 75

Fiasche ohne Glas nur 75

Stemmer, 0 2, 10 Kunst-

straße

Johann Peter Hebel

Zu seinem Todestag am 22. September 1826

Wo er gestorbe, den ich in der Stadt,
Unter Tränen dort im Pfälzer Land;
Es ist schon, daß ich so schön habe
So 'ne Herz vermodert auf dem Sand!

So lautet ein Vers von dem Gedicht, das Pfarrer Friedr. Sonntag (Pfarrer in Rühlheim 1825-27, dann Oberkirchenrat in Karlsruhe, wofür er auch starb) an seinem hundertsten Geburtstag am 10. Mai 1860 auf Hebel machte. In Pfälzer Erde, in der Mitte von der Heimat des Vaters und der Mutter, fand Hebel seine Ruhestätte. Joh. Peter Hebel ist ein Mann der Heimat. Wie hat er gelauscht: „wie d' Vögel tuen rede“, wenn er seinen Weg durchs Wiesental machte, oder wenn er in früher Morgenstunde den Morgenstern betrachtete, wie er am Himmel steht; der drüß vor der Mutter ist verschwunden, wann sie sich mit goldener Strahlung schenkte. Wie Hebel seine Heimat liebte, und wie er mit der Scholle verbunden und verwachsen war, läßt sein Aussehen erkennen: „Noch der Heimat humt der Chi (Schein), 's muß lieblich in der Heimat st!“; wenn er in Karlsruhe, als das Heimweh, das bei ihm niemals erlosch, seinen Blick südwärts dem Wiesental zuwandte und seinem heimwehtrunken Herzen in der Heimat, im Wiesental oder wenigstens in der Nähe desselben, eine Pflanze zu erhalten; jedoch diese Hoffnung erwies sich immer als trügerisch. Sein hoher Landesberr setzte ihn immer in höhere Reiter, und so wurde sein Leben: „Selle Berg dort oben, felle Matte, felle Sonne, felle Morgen, felle Baum bi Borch mit Obst un Schatte, felle Lüt“, so fühlte er, „fack i gerat“, nie geküßt. Karlsruhe und die sanftige Ebene, wo er, fast fünfzig Jahre, bis zu seinem Tode lebte, das Wiesental, wie ein Verehrer sich hören läßt, anschauen mußte, hielt ihn fest.

Als er im Jahre 1821, als die Union in Baden zustande kam, mit den höchsten kirchlichen Ehren, dem Amte des Prälaten der evangelischen Landeskirche, vom Großherzog ausgezeichnet wurde, begrub er alle Träume, niemals wieder zurück in seine Oberländer Heimat zu kommen. Die hin und her wohnenden Markgräfler Freunde waren ihm immer eine Gasse in der Unterländer Sandwüste, und sie zu besuchen und länger bei ihnen zu verweilen, war eine große Erquickung für ihn. In Mannheim war es Hofrat Hr. Aug. Nüßlin, in Schwetzingen war es der Hofrat und Gartendirektor Johann Nisch, Zehner und besonders dessen Frau, einen angesehenen Bürgerstochter aus Basel, für die er den Ausdruck „gutes Bächler Blut“ findet. Schwetzingen war Hebel ein bekannter und beliebter Aufenthaltsort. Als Joh. Peter Hebel die Augenöffnungen in Mannheim, die vom 30. August bis 15. September 1826 dauerten, beendet hatte, wollte ihn sein Freund Nüßlin bewegen, seines kranken Körpers wegen, in Mannheim zu bleiben, und die sich anschließenden Prüfungen in Heidelberg zu verschieben. Hebel, der schon krank am 6. September in Mannheim eingetroffen war, erhoffte von dem Fahren nach Schwetzingen zu seinem Freunde Zehner und den Bewegungen in dem Schwetzingen Schloßgarten die erwünschte Erholung. Doch sein immer schlimmer werdender Zustand zwang ihn, die Prüfungen in Heidelberg aufzugeben. In den ersten Tagen des Schwetzingen Aufenthaltes lehrte der Dichter jede ärztliche Hilfe ab. Als man endlich ihn bat, seinen Hausarzt, den Geheimen Hofrat Dr. Seubert von Karlsruhe herbeizurufen, lehnte er auch das mit freudlicher Standhaftigkeit ab mit den lateinischen Worten: „Nicht beständig vermag der Arzt dem Kranken zu helfen, und das Uebel besiegt oft die erfahrene Kunst.“ Mit ausnehmender Jähigkeit versuchte er der Krankheit zu begegnen. Wenn die Schmerzen etwas nachließen, gab er launige Einfälle und heitere Erzählungen zum Besten. Bis zum 21. September war er meistens außer Bett und völlig angekleidet; selbst als sich die ersten Fiebererscheinungen zeigten, hielt er es noch für möglich, die Heimreise anzutreten.

Am Abend des 21. September traf der Mannheimer Arzt Dr. Renner sowie Hofrat Dr. Seubert von Karlsruhe hier ein und konnten

mit dem antretenden Schwetzingen Arzt die vollständige Hoffnungslosigkeit feststellen. In der Nacht zum 22. September, nachdem Joh. Peter Hebel den Bärter geheißen hatte, sich zur Ruhe zu begeben, entschlief der Dichter um halb vier Uhr morgens zur ewigen Ruhe. Eine krankhafte Verblüdung der Eingeweide war die Ursache des Todes.

Am 23. September, morgens 11 Uhr, wurde er zur letzten Ruhe beisetzt. Auf dem Wege, den die Schwetzingen Kirchenstufen hinaustragen, lag der Vorbertrag und das Ordenskreuz des Jährigen Vöronordens. Kirchenrat Bähr von Karlsruhe hielt die Trauerrede am Grabe, die Schulknaben sangen einige Lieder, worauf sprach noch Diaconus M e h e r, ein ehemaliger Schüler des Verstorbenen, einige Worte. Der ältere Ortgeistliche, Pfarrer K e t t i g, hielt in der Kirche nach geschobenem Begräbnis die Gedächtnisrede. An der Beerdigung nahm die ganze Geistlichkeit der Diözese Ober-Heidelberg sowie viele Professoren von Mannheim und Heidelberg, sowie Donatoren und Angestellte und viele Einwohner aus Schwetzingen und Umgebung teil. Der Dichter hat ein Alter von 66 Jahren 4 Monaten und 12 Tagen erreicht. Sein Freund und Verehrer, Gartendirektor Z e h n e r, setzte auf seine Grabstätte einen schlichten Stein mit der einfachen Inschrift: „Johann Peter Hebel“, dem Geburts- und Todesjahr. An das Kopfende des Grabes pflanzte er eine Trauerweide, und so gleich des Dichters Grab demjenigen, das er in seinen biblischen Geschichten mit Liebe bezeichnet hat: „Es ist eine schöne Grabstätte unter einem Baum, wie wenn ein müder Wandersmann unter einem schattenreichen Baum Rast und Erquickung sucht. Er schläft ein Stunden oder etwas und steht alsdann wieder auf.“

Am 10. Mai 1859 wurde des Dichters Grabstätte mit einem von Freunden und Verehrern gestifteten Denkmal neu hergerichtet und, wie Ranzrat Rachel von Karlsruhe hervorhob, würdig und dauernd als heilige Ruhestätte bezeichnet.

Johann Peter Hebel ist heute mehr denn je, nicht nur in seiner Markgräfler Heimat, sondern auch bei uns Pfälzern, mit seinem Geist, der tief in der Heimat wurzelt, unter uns, und mit Pfarrer Sonntag sprechen wir: „Jo, si

Rome glänzt und blüht in Ehre, eine Niederblüde, ewig schön, die mer in der Erde töne höre, bis mer en im Himmel wieder sehn.“
E. Schw.

Der Prügelknabe

Eine ebenso allgemeine wie ungerechte Erscheinung des Lebens ist der Prügelknabe, d. h. das Verdrängen vieler Menschen, ihren Kummer, ihren Jörn an irgend einem Unbelästigten anzulassen, der sich — sei es aus einem Abhängigkeitsverhältnis, sei es aus Gründen des Mangels oder sonstiger Ueberlegenheit — weder richtig wehren kann, noch für den Kummer des anderen irgendwie verantwortlich zu machen ist. Völlig und unvermittelt wird solch ein Prügelknabe polternd und schanzend angefallen, ehe er weiß, wie ihm wird, ist das Karmen schon vorbei und ein neuer Schicksalsgenosse muß die gleiche Erfahrung machen. Der Knabe steht es dem Schicksalsgenossen schon gleich an und macht sich ihm aus dem Wege, wenn er auf der Suche nach einem Prügelknaben ist. Er weiß, für das Verschulden des über ihm stehenden muß der Unschuldige nun büßen, gleich wird sich das Donnerwetter entladen, nach dessen Verziehen der Prügelknabe suchende vielleicht der beste Mensch ist. Wieviel Arbeitslust, Gerechtigkeitsgefühl und Achtung aber vernichtet wird, kammert den Schuldigen wenig. Gerade unsere hochgradig nervöse Zeit ist reich an Begegnungen, die allemal bei unangenehmen Vorfällen oder Fehlern die Schuld heist bei anderen, nur nicht bei sich selbst suchen, und die jede Unannehmlichkeit dazu benutzen, dem Nebenmenschen häßlich verlegend zu begegnen, und die der Vorführung noch pharisäerhaft dafür danken, daß sie nicht sind, wie jene, die vermeintlich unter ihnen stehen. Die Herzengröße und Charakterstärke des Prügelknaben ist oft himmelhoch erhaben über das Gezeir der Unzulässigen, aber nicht immer ist es zu empfehlen, sich demütig in der stumm duldenden Rolle zu gefallen, bei gegebener Gelegenheit ist zu zeigen, daß auch der Prügelknabe ein Mensch ist.

Drei Minuten kochen, nicht nur überbrühen.

In jedem Kathreiner-Körnchen steckt innen ein kleiner Kaffeebrauner Kern aus glühendem Kaffeebohnenkorn — der Kaffeebohnenkern, wie man sagt. Dieser Kaffeebohnenkern löst sich im Wasser auf, wenn der „Kathreiner“ richtig — volle drei Minuten lang! — durchgekocht wird. Das gibt dann das Beste, das Bohnenkaffee, das sich so gut mit den andern feinsten Aromastoffen des Kaffeebohnen verbindet. Das gibt dann den guten Geschmack. Der Kaffeebohnenkern, der macht's ... der Schalk macht's!



DER REBELL

EIN FREIHEITSLIED VON LUIS TRENNER

33. Fortsetzung

„Bild und grauig ist es hier. Da möchte ich nicht bleiben.“
Seine Augen irren, Licht und Sonne suchend, die Felsklänge entlang, hinaus zu den ziehenden Wolken...

Im Unterbewußtsein spüren es die Marschierenden wohl, daß tausend und mehr Augen wie aus Adlernestern auf sie herunterschauen. Sie spüren, daß der Tod über ihnen lauert — und unwillkürlich geben ihre Füße schneller. Sie wollen bald aus der Dämonis des Engpasses herauskommen.

Aus der lauernden Stille der Wälder steigt mit einem Male unerwartet und fast erschreckend ein langgezogener, gellender Ruf auf — ein einziger Schrei ist es aus tausend Röhren! Dann beginnt es zu knallen, in hundertfachem Echo sich brechend, dumpf, hell, weit, nahe und gegenüber, Rauchwolken steigen auf, der Wald erwacht mit einemmal. Jeder Baum scheint lebendig zu werden. Aus allen Wäldern tragen die Salven, Schreie schallen, irre Stimmen hüben aufbrüllend vorüber, verklingen, werden wieder lauter...

Das Gewitter ist plötzlich, ohne einen Befehl, man weiß nicht wie, losgebrochen. Dräben, Severin steht es deutlich, rennt der Röh mit 15 Leuten durch den Wald bergab. Er hat mit dem Clemens Schranz zusammen drei große Doppelhaken, sogenannte Totenorgeln, auf der Severin gegenüber liegenden Seite des Flusses aufgestellt und zum Spielen gebracht. Die 20 Eisenrohre der Orgeln spielen Wei, Tod und Verderben in die Reihen der Franzosen. Von Zeit zu Zeit deuten sie wieder auf und halten furchtbare Grute.

Dort dräben knattert jetzt auch die erste Steinwalbe nieder auf die Truppen — gerade hinter den Bayern — jermalmend, Wägen, Menschen, Pferde und Stig. Ein Offizier sinkt, vom tödlichen Wei getroffen, vornüber auf den Hals seines Pferdes, färrt in den Staub. Die Straße ist versperrt, kein Vor und kein Zurück gibt es mehr. Immer neue Wölken heben in den Hängen. Heulen, Dröhnen, Krachen, Klänge, Rufe zerhacken die Luft, und donnernd wirft das Echo alles hundertfach zurück.

Offiziere springen von ihren scheuenden Pferden, geben Befehle. Schon machen einzelne Züge links und stürmen in schnellem Ent-

schluß den kesseltigen Hang. Röh und seine Totenorgeln wedern sich, feuern, kommen in Rot. Der Höllenlärm wird zum tosenden Gebrüll. Die Bayern, viele blaue Punkte im Wald, springen in verzweifelter Wehr die Bayern an. Gewehrkolben schmettern auf bestehende Schadel, heiße Kälte rauchen, an Gurgeln zerren Häute, Bajonette spießen ins warme Fleisch, Bauernblut raucht. Bauernblut rinnt in den Staub — die Hölle ist los.

„Verfluchte Hölle!“ — „Mordbrenner!“ — „Hunde verdammt!“ — „Drauf! Drauf!“ — „Mörder daber!“ — „Hilfe!“ — „Jesus Maria, hilf!“

In Staub, Dreck und Blut wälzen sich Freund und Feind. Augen schlagen in die Stämme, schlagen ausgeblutet in Bauernköpfe und Franzosenherzen...

Solange hat Severin Anderlan gewartet... jetzt schwärmen die Franzosen aus. In dichten, doppelten, dreifachen Reihen stürmen sie durch alle gangbaren Stellen gegen die Waldschanzen hoch oben an. Immer mehr und mehr lauten nach, kriechen, springen bergauf. Viele drehen sich im Sprung, hürzen rücklings, rollen über die Felsen... Weiterer jagt nach, Artillerie, Dragoner, leichte Chevaliers. Trompeten schmettern verzweifelt. Durch die großen, breiten Minnen kommen sie in dichten Haufen angegriffen. Die Bayern weichen links und rechts langsam zurück — öffnen die Fellen.

Wie ungeheuer drohen, von ächzenden Seilen gehalten, die Steinlawinen. Velle geben langsam in die Höhe, holen zum Schlag aus und warten. Die Rotadlerfahne flattert hoch im Binde an der Lärche Haaspfeld. Severins Augen glähen, er hat bis zum äußersten gewartet. Jetzt muß es sein.

Der größte Teil der Bayern ist vorbei, in Gottesnamen also, sei es! Langsam läßt er die Rotadlerfahne dreimal in den Wind hochaufsteigen und wieder niederfallen. Hünzig Velle schlagen in die Töne der harrenden Latzwinen-ungeheuer. Hünzig Töne erklingen wie singende Saiten, zerreißen und schnellen furend zurück.

Mit fürchterlichem Krachen und Dröhnen hürzen Felsblöcke in die Tiefe, laufen Stämme, sich überschlagend und wirbelnd, über die Wände, durch Minnen und Klüfte, unaufhaltsam wie ein Gottesgericht auf Straße und

Brücke nieder. Immer neue Berge von Felsstein und kantigen Holzstrümmern brechen los und rollen, in Staub und dampfem Värm aufschlagend, alles zertrümmend, zermalmend, zerlegend, zerplündernd, in die Engschlucht. Menschen, Pferde, Fuhrwerke und Geschütze begraben, zerlegend, zu blutigen Fetzen zertrümmend.

Aber aus all dem Värm und Gebrüll, aus allem Dröhnen und Knattern, Trommeln und Haischen steigt allein und hoch ein einziger marktschreierlicher, langgezogener Schrei aus Hunderten von Röhlen... Dräben haben sie



Jetzt das Steinungeheuer in der großen Rinne losgelassen! Donnernd hürzt es, alles Lebende zertrümmend, Bäume entwurzeln, in die Schlucht des Enigens mit graufiger Wucht und Gewalt hinab. Gleich einem furchtbaren Bergsturz niederbrechend, vernichtet diese Steinlawine allein fast ein halbes Bataillon. Dichte Staubwolken steigen auf, das ganze Tal ist von ihnen verhüllt. Die Schützen nichts mehr, sie können nicht mehr sehen. In Ungebulb und Wut hürzen sie aus ihren Reihen und rennen, neuen Lawinen gleich, durch die Wälder hinunter, suchen den Gegner. Weit draußen im Tal und weit drinnen, an allen Ecken und Enden tobt jetzt der Kampf.

Der Totentanz von anno neun hat sich hier seinen blutigen Tanzboden ausgerichtet. Unter Felsentrümmern wimmern Menschen, in den eiligen Wälen des Jörn rubern sie in letzter Not um ihr Leben. Pferde werden schmerz- wiedernd. Umwiddernd hürzen die Bayern die Straße, Anderlan voran.

Severin hat alles und jedes vergessen, nur ein Ziel und einen Willen hat er im Herzen: Töten den Tirolern!

„Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, laßt los!...“ Immer und immer lösen sich neue Steinberge von den Wänden. Erschauend wälzen sich Reiter und Pferde im tosenden Inn, Fäuste pressen Gurgeln zusammen, rot rinnt das Blut und flattern rote und schwarze Adler über allen Köpfen.

Vergeltung, Tod und Sieg. Die Regimenter de la Motte schlagen sich verzweifelt. Immer neuer Aufschub drängt nach vorne. Major von Bullingen macht mit seinen Bayern Truppen wenden sich, bereiten sich zum Gegenstoß... De la Motte's Fäuste gegen die bayerische Vorhut, die vom drohenden Verhängnis nichts gemerkt und gemeldet hat, können die Lage nicht bessern.

Die Vorhut-Bataillone sind von den heruntersinkenden Steinmassen nur gestreift worden. Sie gelangen zunächst in wilder Flucht aus dem furchtbaren Bereich der gewaltigen Steinlawinen bis zu den Felsklüften, aber auch dort gibt es keine Ruhe. Verhaue sperren den Weg, überall und immer wieder poltern aus der Höhe Steine und Holzstrümmern auch auf diese Truppenteile, die in stundenlangem Lauf einen höllischen Todesweg zurückgelegt haben. Jetzt greifen sie in der Richtung gegen Finstermünz wieder an.

Viel schlimmer ergeht es dem Gros der französischen Armee, das unter dem Obersten de la Motte steht. Er selbst hält noch mehrere Reiten weiter rückwärts bei Remis. Er ist über-rascht und wütend über das unerwartete Hindernis und auf äußerste Beunruhigung durch die einlaufenden Nachrichten. Immer wieder treffen neue Meldungen ein. Die Verluste in der Schlucht sollen furchtbar sein. Brässel, sein Adjutant, rät zu Verhandlungen. Ein Parolamentär soll mit den Bayern über die Durchmarschbedingungen verhandeln.

In diesem Augenblick erhält de la Motte Meldung, die Armee des Obersten Gravotte sei im schnellen Vorrücken gegen den Ofenbach. Man hoffe, bald im Winischgau zu sein. Das gibt ihm Hoffnung, und so geht der Oberst auf Brässels Vorschlag nicht ein. Er will den Vormarsch erzwingen. Er weiß, daß drei bayerische Bataillone schon durch das Tal hindurch sind. Unter allen Umständen darf und will er die Verbindung mit ihnen nicht verlieren.

De la Motte weiß, daß durch diese Schlacht bei Finstermünz die Hauptunternehmungen General Trouets vereitelt werden können; denn nach genauem, gut durchdachten Plan sollten die drei Armeen gleichzeitig ins Herz des Landes vorrücken. Vom Ofen her durch die Lienzer Klause ins Völkertal, von Süden her durch die Sachsenklamm und hier im Westen durch die Finstermünz Klause.

(Fortsetzung folgt)

Die Ausstellung der Eigenheime



am
Bäckerweg Käfertal-Süd
ist eröffnet!

„Wer Arbeit schafft, gibt Brot!“

Als bedeutungsvolles Manifest, das am ersten Feiertag der nationalen Arbeit dem deutschen Volke durch den Reichsfunktionär Adolf Hitler verkündet wurde, muß die Forderung gelten, daß jeder Einzelne selbst mitwirken soll, die Aufgaben der Arbeitsbeschaffung zu lösen. Jeder hat im Rahmen seiner wirtschaftlichen Kraft Aufträge zu erteilen, um dadurch eine allumfassende Aktion des ganzen Volkes den Wiederaufstieg aus eigener Kraft zu ermöglichen.

Diese Mahnung dürfte in erster Linie den ewig Gestrigen gelten, die stets auf günstigere Verhältnisse warten und nie einen festen Entschluß fassen können.

Dah das Bauhandwerk infolge seiner weitverzweigten Tätigkeit fast aller Industriezweige in besonderem Maße jegliche Förderung verdient, ist ohne Zweifel. Die Maßnahmen unserer Reichsregierung bewiesen zur Genüge, welche große Bedeutung gerade der Angliederung der Bauwirtschaft zukommt. Es sei neben der großzügigen Siedlungspolitik nur an den 100 Millionen Kredit erinnert, der den Bauwerkstätten zur Verfügung gestellt wird.

Als Kuriosum verdient die Tatsache festgehalten zu werden, daß Eigenheimzuschüsse gar nicht in dem erwarteten Maße in Anspruch genommen werden. Und zwar handelt es sich um die 5 Millionen RM., die die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung bereitgestellt hat, aus denen Darlehen von RM. 800.— bis 1200.— zur Restfinanzierung kleinster Eigenhäuser unter RM. 5000.— gewährt werden können. Da aber eine gleichzeitige Inanspruchnahme dieser Darlehen und anderer Reichsmittel ausgeschlossen ist, bieten selbstverständlich die Reichsbauarbeiten für den Bauwerkstätten einen größeren Anreiz. Zudem dürfte die Bestimmung, daß 80 Prozent der Bauarbeiter für derart unterjährige Bauten von den Arbeitsämtern anzufragen sind, eine völlige Auswirkung verhindern haben. Es wäre vielleicht zu prüfen, ob die Reichsanstalt im Interesse der kleinen Bauwerkstätten diese Aufgabe erleichtern könnte.

In besonders prägnanter Weise formulierte Reichsminister Dr. Goebbels am 13. Juni d. Js. in einer Rede in Königsberg die Einstellung der Reichsleitung:

„Das Programm der Regierung muß deshalb heißen: Bauen, Bauen und nochmals Bauen!“

Nun kann erfreulicherweise festgestellt werden,

daß sich in der Kassenführung entspannt. In diesem Gebiet war es sogar unmöglich, allen Bauwerkstätten baureifes Gelände zur Verfügung zu stellen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die in Frage kommenden Behörden genügend Mittel bereitstellen, daß durch rechtzeitige Erleichterung bevorzugten Baugeländes allen Wünschen der Bauwerkstätten genügt werden kann.



Häusergruppe in der Marcobrunner Straße

daß tatsächlich die Statistik eine nicht unwesentliche Zunahme der Beschäftigten im Bauwesen aufweist. Allenthalben zeigen sich Anzeichen zu einer Belebung des Baumarktes. Um gerade ein Beispiel aus Mannheim anzuführen, so sei nur auf die rege Tätigkeit hingewie-

sen, die in letzter Zeit erstellten Haustypen hat sich besonders „das Haus des kleinen Mannes“ herausgehoben, das Zweifamilienhaus mit Wohnungen von je 2 Zimmern, Küche und Badstube. Wenn von einer Verzinsung des Eigenheimes abgesehen wird, so kann ge-

lagt werden, daß durch Vermietung der zweiten Wohnung allen Hindernissen genügt und der Eigentümer frei wohnen kann.

Bei den hier abgebildeten Häusern handelt es sich fast durchweg um kleinen Bauwerkstätten und bei den betreffenden Bauherren ist es wohl allgemein so, daß sie nur einmal im Leben bauen. Wenn man weiß, wie mühsam oft das im Bau investierte Eigenkapital erspart werden ist, so kann man verstehen, mit welcher Gründlichkeit — wenn erst der Wille zum Bauen endgültig feststeht — alle erreichbaren Neubauten gleicher Art als Vergleichsobjekte „studiert“ werden. Dem Architekten ist es oft sehr erwünscht, seinem Bauherren ein fertiges Haus des von ihm gewünschten Typs zeigen zu können, da er sich nicht selten anhand der Pläne nur schwer eine genaue Vorstellung machen kann. Um diesem „Bildungsdrang“ Rechnung zu tragen, ist es mit der Zeit üblich geworden, Häuser nach Fertigstellung dem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Auch bei der jetzt fertiggestellten Häusergruppe in der Marcobrunnerstraße werden zwei Haustypen gezeigt und zwar Zweifamilienhäuser als Endhaus und eingebaut. Es kann nun nicht erwartet werden, daß hierbei grundsätzliche Neues gezeigt wird. Es war im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel nur eine durchaus bewährte Ausstattung möglich. Infolge sehr sorgfältiger Vorbereitungen wurde schon vor Baubeginn die Finanzierung gesichert bei teilweise nur 40 Prozent Eigenkapital. Da die Forderung: „Erst finanzieren, dann bauen“, leider nicht immer als selbstverständliches betrachtet wurde, dürfte schon manchem Bauherren zum Verständnis geworden sein.

Die Firma Georg Herrwerth, Käfertal, hat in entgegenkommender Weise zwei Wohnungen ausmietet, um den Eindruck der fertigen Gebrauchswohnung besonders sinnfällig zu machen.

Die Ausstellung selbst ist für Bauwerkstätten geöffnet ab morgen.

Samstag, bis einschl. Dienstag von 10 bis 18 Uhr.

Die Marcobrunnerstraße ist die erste Querstraße am Bäckerweg, Straßenbahnhaltestelle Käfertal-Süd.

Nachstehende Firmen waren an den Bauarbeiten beteiligt

Durch Sparsamkeit zum Eigenheim

STÄDTISCHE SPARKASSE MANNHEIM

Hermann & Mattheis

Baugeschäft
und
Zimmereibetrieb

Ausführung
aller einschlägig.
Arbeiten. Ueber-
nahme schlüsselfertiger Bauten.

Mannheim-Käfertal, Bäckerweg 54/56



Seit mehr als 30 Jahren
Spezialist in
Rolläden
aller Art für
Möbel, Fenster,
Türen, Garagen usw.

Stierlin & Hermann
Rolläden- u. Holzwerk-Fabrik
MANNHEIM
Auguststr. 12. Tel. 4180.

Ludw. Ad. Roos

Installationen

Sanitäre
Einrichtungen
Zentralheizungen

Mannheim-Käfertal
Mannheimer Straße 94

Valentin Wohlfarth

Mannheim - Käfertal
Rüdesheimerstr. 48 / Tel. 519 27

Ausführung von Kunststeinarbeiten
Tropfenlieferung

AUG. WIELAND

Elektrische Licht-
und Kraftanlagen
Beleuchtungskörper

Mannheim-Käfertal
Obere Riedstr. 53a Tel. 514 75

Joh. Jos. Roos

Mechanische Glaserei
und Bauschreinerei

Ausführung sämtl. einschlägiger
Arbeiten in solider Ausführung

2498K



Fabrikfugenloser Fußböden

G. m. b. H.
Mannheim, verl. Jungbuschstr. 40

Ausführungen der wasserdichten
Spezial-Isolierungen der Terrassen

AUG. ROTH

Inhaber: Edmund Roth

Gips- und Stukkateurgeschäft

Mannheim, Jungbuschstr. 20 • Fernruf 225 60

Ausführung der inneren und äußeren Verputzarbeiten

2497K

Hört mit NORA die ganze Welt!



Nora 200 Doppelchirmgitter-Empfänger mit eingebautem dynamischen Lautsprecher für selektiven und klarschönen Fern- und Kurzwellenempfang mit neuer Vollstimmkala.

Nora 321 Zwei-Hochkreis-Empfänger (auch mit eingebautem dynamischen Lautsprecher lieferbar) für hochselektiven und klarschönen Europa- und Übersee-Empfang auf Kurzwellen mit neuer Vollstimmkala.

NORA

Form 200 L von RM 150.- (incl. Röhren) an.

Form 321 von RM 192.- (incl. Röhren) an.

Zu kaufen: beim Einzelhändler!

Vertreter Großist: Wallenstatter & Co., Mannheim N. 21
(Elektrohaus) • Postfach 373 • Telefon 27378 79



Die Ausstellung der Eigenheime



am
Bäckerweg Käfertal-Süd
ist eröffnet!



Einfamilienhäuser in der Dörflinger Straße

Auszug aus dem Grund- u. Gewerbe- steuergesetz vom 1. August 1933

In § 6a Abs. 1 Ziffer 1 wird die Steuerfreiheit von drei auf fünf Jahre erhöht, und zwar für neue Gebäude, die in der Hauptfläche Wohnzwecken dienen und nach dem 1. April 1924, jedoch vor dem 1. April 1931 fertiggestellt worden sind. Ist ein solches Gebäude bereits wegen Abbaus der Steuerfreiheit zur Steuer herangezogen, oder läuft die Steuerfreiheit bis März 1933 ab, so ist es ab 1. April 1933 nochmals für zwei weitere Jahre von der Grundsteuer und Gemeindefinanzabgaben freizulassen. Etwa bereits gezahlte Steuern für 1933 sind zu erlassen oder auf sonstige schuldige Beiträge zu verrechnen.

Durch diese Gesetzesänderung werden im Bezirk des Finanzamtes Mannheim-Stadt allein 206 Neubauten für die Jahre 1933 und 1934 abgabenfrei.

Für Wohngebäude jedoch, die nach dem

31. März 1931 bezugsfertig werden, gilt die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930 (RGBl. Teil I, S. 382). Dort bestimmt der 4. Teil, Kap. 1 dieser Verordnung, Befreiung der Realsteuern, in § 14:

1. Für Wohngebäude, die in der Zeit vom 1. April 1931 bis zum 31. März 1934 (vergl. Ziffer 3) bezugsfertig werden, tritt Befreiung von der Grundsteuer der Länder und Gemeinden, sowie der Realsteuern ein bis zum Ende des Kalenderjahres oder Rechnungsjahres 1933.

weitere zweijährige Steuerfreiheit ihrer Anwesen zusetzt, und die in nächster Zeit wegen der Befreiung keine Nachricht erhalten, dürfte es sich empfehlen, beim Finanzamt an den Sprechtoren Antrag auf weitere Befreiung ihrer Anwesen zu stellen. Die Steuerfreiheit erstreckt sich — wie bereits bemerkt — auch auf die Gemeindefinanzlage und die Kirchensteuer.

Für Wohngebäude, denen bisher schon eine zehnjährige Steuerfreiheit zugesichert war, findet eine Verlängerung der Befreiung nicht statt.

3. Dabei sei noch auf das Gesetz vom 15. Juli 1933 (RGBl. I, S. 493) hingewiesen, das bestimmt:

Die Wohngebäude (s. Ziff. 4), die im Kalenderjahr 1933 im Rohbau vollendet und bis zum 31. Mai 1934 bezugsfertig werden gelten als im Rechnungsjahr 1933 bezugsfertig geworden. Zu beachten ist jedoch, daß die betreffenden Gebäude im Rohbau bereits im Kalenderjahr 1933 vollendet sein müssen. Ein großer Wohnungsbau, der bis zum Mai 1934 bezugsfertig wird, wäre danach bis März 1939 nicht von allen Abgaben befreit, ebenso das Einkommen daraus, wenn der Bau erst im Kalenderjahr 1934 begonnen worden wäre.

4. Zur Frage: Wann ist ein Gebäude „bezugsfertig“ geworden, hat der Reichsfinanzhof in seinem Urteil vom 19. Mai 1933 (III A 143/33, Reichssteuerblatt 1933 Nr. 669, S. 866) u. a. ausgeführt:

Ein Haus ist bezugsfertig, wenn es bezogen werden kann. In welchem Zeitpunkt dies möglich ist, ist Tatfrage. Ein Haus ist nicht erst dann bezugsfertig, wenn es in allen seinen Teilen fertig ist. Ein Haus ist dann fertig, wenn das Bauvorhaben so durchgeführt worden ist, wie es von vornherein oder im Laufe der Erbauung beschlossen worden ist. Ein Haus kann aber vorher bezugsfertig sein. Das Bestehen eines Wohnhauses, also das Eintreten eines Hauses zum Wohnen, kann schon vor seiner vollständigen Fertigstellung möglich sein. Ein Gebäude ist dann bezugsfertig, wenn der Bau und die Wohnungen so weit gefördert sind, daß den zukünftigen Bewohnern des Hauses zugemutet werden kann, das Haus zu beziehen und darin zu wohnen. Je nach den sozialen Verhältnissen der Bewohner wird

ein Haus in einem früheren oder späteren Zustand baulicher Förderung bezugsfertig sein. Wann dieser Zeitpunkt gegeben ist, ist nach der Auffassung des Ver-
fessers zu beurteilen.

5. Bei diesem Anlaß sei auch noch daran erinnert, daß die Anzeigen aufgrund des Volksvertragsgesetzes allgemein bis 31. Oktober 1933 eingereicht werden müssen. Bis dahin können auch Verfehlungen jeder Art gegen die Steuergebote straflos gemeldet werden. Es verläßt daher niemand die Frist, denn im Falle der Feststellungen von Zuwiderhandlungen nach dem 31. Oktober 1933 hat der Pflanzende mit einer empfindlichen Strafe zu rechnen. Wegen der Anmeldungen und der Vorzüge der Spenden gehen die Beamten der Finanzämter an den Sprechtagen bereitwillig Auskunft.



Zweifamilienhaus in der Dörflinger Straße

TREFZGER-MÖBEL
die gute und dennoch billige Einrichtung

AUSSTELLUNG
MANNHEIM
O. 5-1

Nachstehende Firmen waren an den Bauarbeiten beteiligt

<p>Georg Herrwerth Mannheim - Käfertal Mannheimerstr. 31 — Telef. 51254</p> <p>Ausführung der Schreiner- und Glaserarbeiten</p> <p style="text-align: center;">Reichhaltiges Möbellager</p>	<p style="text-align: center;">WILLY GROSS</p> <p style="text-align: center;">Malereibetrieb</p> <p>Mannheim Rheinhäuser- Fernruf 43285 straÙe 27</p>	<p>Marco Rosa Gegr. 1884 Mannheim Telefon 52872</p> <p style="text-align: center;">Käfertalerstr. 79</p> <p>Terrazzo- und Zementböden Terrazzo-Wassersteine etc.</p> <p>Aufarbeiten abgelaufener Treppenstufen mit Terrazzo</p>
<p style="text-align: right;">W. & R. KÖNIG</p> <p style="text-align: right;">BAUSCHLOSSEREI EISENKONSTRUKTION</p> <p style="text-align: right;">MANNHEIM-KÄFERTAL Ladenburgerstr. 4 Telefon 52728</p>		

<p>ZEMENTDACHZIEGEL DER FA. H. RITTER HOFFENHEIM TELEFON SINSHEIM 35a</p> <p>ERGEBEN EIN UNERREICHT SCHNEE- UND REGENDICHTES DACH BEI HOCHSTER WETTER- UND FROSTBESTÄNDIGKEIT</p> <p>ARCHITEKTONISCH SCHÖNE FORM BELIEBIGE FARBE - PREIS U. MUSTER AUF ANFRAGE</p>	<p>WILHELM SCHÖNTHALER SÄGEWERK HOLZBACHTAL - POST MARXZELL</p> <p>SPEZIAL.: BAUHOlz.: SÄMTL. SCHNITT- WAREN UND SCHÖNE ENZTALKIEFERN</p>
---	---

WILHELM SCHMUCKER

MANNHEIM-KÄFERTAL

ARCHITEKT UND BAUINGENIEUR
BÜRO FÜR ARCHITEKTUR, HOCH- UND TIEFBAU

BÄCKERWEG 6

RUF-NR. 50489



Unsichtbare Gegner

Ein temperamentvoll inszenierter kriminalistischer Oel-Piratenfilm voller Abenteuer - Spannung u. Tempo

mit seinen typischen Merkmalen:
Betrug - Erpressung - Verrat - Verbrechen
Kampf - Spionage - Verfolgung - Haß ...
und etwas Liebe

Hauptdarsteller:

Oskar Homolka - Paul Hartmann
Gerda Maurus
Peter Löffle - Paul Kemp - Leon. Steckel

Dazu ein buntes reichhaltiges Ton-Vorprogramm
und die neueste Tonwoche

ROXY

Beginn: 3, 5, 7, 8.30 Uhr 2500K



Größte Begeisterung
über 2672K

Ivan Petrovich
Mady Christians
Ellen Richter, F. Kampers
in dem Großfilm

Manolescu

der Fürst der Diebe

4.30 6.30 8.30

SCALA

LICHT SPIEL HAUS **MÜLLER**

Heute bis Montag - 4 Tage -

Renate Müller - Georg Alexander
„Wenn die Liebe Mode macht“
2500K

Samstag und Sonntag
FRIEDRICHSPARK
6.30 Uhr

Lustige Pfälzer Abende

Landhüser - Quartett
Tanzkapelle MATZ

Eintritt mit TANZ 50 Pfg. 2000K

Gesellschafts-Tanz im maßgebenden deutsch. Stil
Turner-Kurse, Zirkel, Privatstunden
C. & L. Koch
Elsbethstr. 11, am Werderplatz
Fernsprecher 44757. 0750K

Hindenburgpark
Ludwigshafen a. Rh.

Am Samstag, den 23. Sept. abends
8 Uhr singt Opernsänger

Alfred Färbach

Arien und Lieder von Mozart,
Flotow und Johann Strauss.

Am Sonntag, den 24. Sept., nachm.
4 und abends 8 Uhr, Konzerte der

Stahlhelm-Kapelle

Ludwigshafen a. Rh.

Eintritt: 20 Pfg.; Dauer- u. Dutzendkarten-
sowie Straßenbahn-Sonderfahrkarten-
inhaber zahlen keinen Zuschlag.

Beide Konzerte finden nur bei günst. Witterung statt

„Alte Piaz“ P 2, 6

Samstag u. Sonntag **KONZERT**

Freitags u. Samstags Verlängerung.
Bekannt gut bürgerliche Küche.

Jeden Freitag, 8.30 Uhr, Treffpunkt
der Kriegsfreiwilligen 1914/15

Die Verlängerungen

Frankfurter Hof, S 2, 15a

Jeden Freitag
und Samstag
bis 3 Uhr: Konzert

Es ladet ein
Kimmer's Witz
2500K

Neubesetzen von
Lampen - Schirmen

Druck-
verstell-
bare
Lampen
jeder Art
von Mk. 2.70 an.
Reelle Bedienung!
Neu-Installation, Reparaturen
Lampen-Jäger
D 3, 4 3704K

Am Sonntag, den 24. Sept., nachm.
4 und abends 8 Uhr, Konzerte der

Qualitäts-
Räder
Chrom-Ballon
41.- 44.- 50.-
Sämt. Fahrräder in
allen Ausführungen.
Reich. Gebrauchs- und
Reparatur-Service.
Doppler K 3, 2
Hinterhaus.

Schlafzimmer
neu, alles voll abge-
fesselt, da Betten ein-
beidseitig, nur 150 M.
Günstige Gelegenheiten.

Holzbetten,
geb., in edl. Ruhl.
8. - 10. M.
Nachtlage, Waldstun-
nen, Kissen, Bett-
wäsche. (3416 M.)
Es u. d. abert. des-
1. Wirtel, aus geb.
Holz, 17.50 M.
Röbelhof, Qu. 7, 25

Reparaturen
sow. öffentl. Gefährliche
bei blühg. Beschm.
Fahrrad- Rued
haus
Lange Rötterstr. 26

Union-THEATER
Mannheim-Friedenheim

Ab Freitag, den 22. September

Die unsichtbare Front

2584K
Entführung aus dem Leben einer
Meisterspionin
mit Trade von Marie -
Trude Beilner, Karl Ludwig
Diehl - Paul Hörbiger.

Schüler-Vorspiel
der Klavier-
klassen

Eilfriede Streit
Sonntag, den 24. September, abends
8 Uhr im Säbelsaal des Palasthotels
Mannheimer Hof. 7044K

Besucht
die
Anuga

Allgem. Nahrungs- u. Genussmittel-Ausstellung
Mannheim-Rhein-Neckarhallen
16.-24. 9. 1933

Wertvolle Besucherprämien!
Preiswettkochen! etc.
Geöffnet v. 9-19.30

Konditorei-Kaffee
H. C. Thraner
Mannheim / C 1, 8

ff. Spelsetts Portion
bisher 70 Pf. jetzt 50 Pf.
Fernruf 31600 und 31601

Weinhaus Rosenhof
K 4, 19

der stets gemittl. Aufenthalt.

Naturreine Weine bei
zeitgemässen Preisen.

Polizisten-Verlängerung.

PRESTO
billig und stark
bei **Pister**
U 1, 2 (Eckladen)
Reparaturen H 2, 7
Telefon 21714

Alast Kaffee
Rheingold
Heute Freitag
Sonder-Abend
mit 3031K
Fritz Fegbeutel

Tägl. Konzert
spielt

NANDOR SUPP

Hohner - Accordeon - Virtuose
mit seiner Kapelle

Heute

Ehren-Abend

anlässlich eines Dank-
schreibens von unserem
Reichspräsidenten
v. Hindenburg
für den
Tannenberg-Marsch
Es gelangen verschiedene
eigene Kompositionen
zum Vortrag 3072K

beim

Gerbers Karl

im

Rheinischen Hof

Hafenstr. 50

Freitag, Samstag
Konzert bis 1 Uhr

Lange Nacht

Gymnastik

Tanz

Eintritt jederzeit. Proso. u. Anmeldung.

Pgn. Mathilde Hoffmann
geogr. Gymnastiklehrerin

Fe. Andreas-Hoferstr. 90 u. L. 4
Tel. 51218 2770 K

FÜR DIE REGENZEIT

empfehlen wir
zweckmäßige Mäntel

für
Herren, Damen u. Kinder

Gabard.-Mäntel Lederol-Mäntel
Gummi-Mäntel Batist-Mäntel
Loden-Mäntel Oelseide-Mäntel

Lodenfrey-Vertretung

Engelhorn=

Sturm

Mannheim Seit 1890 O 5, 4/7

MOST

Es wird kühler —
und Alkoholpralinen schmecken
wieder besonders gut!

Wir haben aus unseren belieb-
testen Pralinen mit „würmen-
den“ Füllungen eine neue
Mischung zusammengestellt, die
wir

„Preis vom Rhein“

genannt haben. Eine Schachtel mit
150 g Inhalt kostet 80 Pfennig

P 5, 1, Enge Planken
gegenüber Engelhorn & Sturm

Schutz vor Wetter und Verfall

Lack und Farbe

überall **BECKER MECKLER**

G 2/2 H 2/4

Schriftsteller und Verleger
i. Herausgabe mrm.
Gedenken an
als alter National-
sozialist geführt. Die
Veröffentlichung erf.
aus dem in meinem
Büch. befindet. Preis-
rät von 1919-1933.
Wilhelm Oeb.
Wilm. Redau.
Kriegsstraße 55.
(7083)

Faß- und Flaschenbiere

Mineralwasser und Limonade

beziehen Sie vorteilhaft durch:
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik
Matte, Mannheim, Kaiserstr. 201 u. 201a
Telefon 52234

ALHAMBRA

Erstaufführung für Mannheim

Ein filmisches und musikalisches Ereignis zugleich!

Ein unerreicht künstlerisch vollendetes Meisterwerk deutscher Filmkunst — kurz...

Ein unbeschreiblich schöner Film!

Regie: Willi Forst



Regie: Willi Forst

Leise flehen meine Lieder

Ein Schubert-Film mit den unsterblichen Melodien wie: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“, „Am Brunnen vor dem Tore“, „Ave Maria“ u. a. m.

mit **Martha Eggerth**

mit ihrem Liebreiz und persönlichem Charme als „Gräfin Esterhazy“

mit **Hans Jaray**

mit seinem unvergleichlichen Spiel als „Franz Schubert“

Das weltberühmte Philharmonische Orchester aus Wien
133 Mann, jeder ein Solist auf seinem Instrument, u. die Wiener Sängerknaben

Wupp filmt in Afrika
Entzückende Ton-Groteske

Donaumärchen
Eine wundervolle Naturstudie

NEUESTE FOX-TONWOCHE

Beginn: 3.00, 5.05, 7.10, 8.30 Uhr

HEUTE PREMIERE DES FILMS, DEN DIE GANZE WELT MIT GRÖSSTER SPANNUNG ERWARTET



Der große Dr. Fanck-Grönland-Expeditions-Film

Regie: Dr. Arnold Fanck

2861K

Flugaufnahmen: Ernst Udet — Musik: Paul Dessau

Rollen-Besetzung
Hella Lörner... **Leni Riefenstahl**
Ernst Udet... **Ernst Udet**
Dr. Karl Lorenz... **Gustav Dlessl**

Dr. Johs. Brand... **Sepp Rist**
John Dragen... **Gibson Gowland**
Jan Matushek... **Dr. Max Holsboev**
Fritz Kümmel... **Walter Rimi**

Eine spannende, menschlich interessante Handlung, meisterhafte Regie, überwältigende Darstellung, atemberaubende Flugleistungen und herrliche Aufnahmen aus den Fjorden Grönlands, von seinen Eisbergen und Eskimo-Siedlungen vereinigen sich zu einem Spitzenwerk deutschen Filmschaffen, das turmhoch die Durchschnittsproduktion überragt

KURZ: EIN FILM, DEN JEDER SEHEN MUSS!!

Beiprogramm - Ufa-Tonwoche mit Eröffnung des Preuß. Staatsrats

243 430 630 830 Uhr
Heute spielt die Kapelle Mohr (22 Mann)
Jugendliche haben Zutritt

UNIVERSUM

National-Theater Mannheim

Freitag, 22. September:
Vierte F. Nr. 3.

Mona Lisa

Oper in zwei Akten
Libretto von Beatrice Tobolsky
Musik von Max von Schillings
Musikalische Leitung: Ernst Cremer
Regie: Richard Hein

Personen (der ersten und letzten Szene): Ein Fremder; Wilhelm Zieleski; ein Frau; Rose Forder; ein Kellner; ein Hausknecht; (der übrigen Szenen): Francisco del Giocando; Wilhelm Zieleski; Pietro Lumani; Heinrich Köhler; Maria Chodoff; Albert v. Kuchmeister; Alfio Benvenuti; Fritz Barling; Sando da Lusano; Christian Röder; Natalino Verbrugg; Philipp Schäfer; Giovanni de Salviati; Erich Hülsmann; Hertha; Gattin des Francisco; Rose Forder; Sando da Lusano; Hedwig Hülsmann; Pianora; Franciscos Tochter; Helma; Ida; Riccardo; Josef; Rosa Forder; Wolf von Florenz; Renner von Santa Trinita; Rinde von San Marco; Diemer. Die Handlung spielt zu Florenz. Die erste und letzte Szene in der Gegenwart, die übrigen zu Ende des 15. Jahrhunderts.
Schauspieler: Ewald Köhler
Spielort: Anton Schramm

Anfang 20 Uhr. Ende nach 22.15 Uhr.

Sonntag, 23. September:
Vierte C. Nr. 2. Sondermiete C. Nr. 1.
In neuer Ausstattung:

Bar und Zimmermann

Oper in 3 Akten von A. Sorbino.
Musikalische Leitung: Ernst Cremer.
Regie: Richard Hein.

Anfang 19.30 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr.



Die neuesten
Küchen

moderne, einfach, lad. und naturgemäß, mit reichem Inneneinricht., schönste u. h. sinden Sie in großer Auswahl blickt im
Wästelhaus
Meyer & Hahn,
Bessenstraße 2.
Winter Hauptbahnhof.
(2065 R)

Jeder
ede
Jedes

schreibt leicht auf
KLEIN MERCEDES

Preis nur RM. 172.-

Friedmann & Seumer

Mannheim, Qu 7, 1

Säro maschinen

Säromöbel

Säro-Bedarf

2041K

Qualitätswaren

kaufen Sie vorteilhaft

Metzgerei M. Fröschner

Breitestraße U 1, 4

28 34 Telefon 23411

Nationalsozialisten halten Disziplin, besucht nur die Unterhaltungsstätten, die bei uns inserieren.

Tanzschule Hans Schmitt, L 8, 9

Mitglied des E. D. T.

Gewissenhafter Unterricht in allen Gesellschaftstänzen im deutschen Volkstanzstil.

Zirkel, Privatstunden jederzeit. 2035K

Für Regen- u. Herbstkühle

unsere bewährten

Allwetter-Mäntel

Lederol für Damen u. Herren 21.50, 15.25, 13.50 **11.75**

Gummi-Mäntel / Loden-Mäntel

Gabardine-Mäntel, Imprägniert modernste Formen 2747K



HILL & MÜLLER

Kunststraße

N 3, 12

Mannheim